

Bezugspreis
für Halle und Umgebungen 2,50 Mark,
für die Post bezogen 3 Mark für Vierteljahr.
Die halbjährige Beilage erscheint wöchentlich 1 mal.
Geltend: Berlin.
Inhalt: Nachrichten, Briefe, Couriers,
Landwirtschaftliche Mitteilungen,
Sonstige Mitteilungen für den Posten,
Kunst, Wissenschaft, & Landwirtschaft, f. v. Preis. Sachl.

Anzeigen-Gebühren
für die halbjährige Beilage über deren Namen
für Halle 15 Pfennig, für den Rest des Reichs
10 Pfennig.
Nur bei der Expedition und allen Managern
Erpeditionen.
Kontingents-Verbindung mit dem Zeitungs-Verlag, Magd.-St. Nr. 158.
Zustellung Nr. 158.

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nr. 364. — Jahrg. 192. | Halle a. S., Sonnabend 5. August 1899. | Redaktion u. Expedition: Halle a. S., Leipzigerstr. 87. | Postamt: Halle SW., Bernburgerstr. 8.

Warum der Getreidezoll den Freihandel nervös macht.

Eine hochgradige Nervosität befallt unter manchesterdemokratischer Journalistik, sobald für das Wort „Getreidezoll“ vor Augen kommt. Man weiß sehr wohl, falls man annehmen wollte, es wäre lediglich die Notwendigkeit wegen „Vertheuerung“ des Brodes für den „armen“ Mann, welche diese nervösen Anfälle verursacht. Allerdings, den agitativen Werth des Schlagwortes „Vertheuerung“ wissen die Freihandels-Agitatoren zu schätzen. Aber neben der Vertheuerung, agitativer eingreifen zu können, sobald von Getreidezoll zu sprechen ist, zeigt jene nervöse Angst, mit der über dieselben davon gesprochen wird, von Gewissensbisse.

Die Lage der heimischen Landwirtschaft ist nicht gesund, zu viel steht außer Zweifel. Anzunehmen, daß unter Landwirtschaft förmlich ihr Verhängnis nicht verhängen, durch die Markt weniger intelligent wären, sich jener Vortheile nicht zu bedienen, welche die großartigen Fortschritte der Wissenschaften und der Technik, die Ausgestaltung des Verkehrsnetzes und zu manche andere moderne Erzeugnisse auf ihnen bieten, wäre eine Verleumdung. Die Ursachen der landwirtschaftlichen Krisis — solche bezieht allen Schöpfungsfehler und Abwegungen zum Trotz — müssen also doch wohl außerhalb der Grenzen unserer Landwirtschaft und ihrer Klassifikation liegen. Und diese Ursachen müssen abgeklärt werden. Das wissen auch die Herren vom Freihandel. Sie wissen nicht minder, daß diese Nothwendigkeit keineswegs etwa dadurch behoben wird, daß zwei ausgezeichnete Herren, denen die diesjährige ebenfalls zu werden verspricht, die Lage der Landwirtschaft erträglicher gestaltet haben, als sie zu jener Zeit war, in welcher die Agrarfrucht als drohendes Gespenst aufstauht.

Und eben deshalb jene Gewissensangst, welche das Manchesterthum nervös macht, ist, sobald die Rede auf Getreidezoll kommt. Man weiß, daß man der Einführung dieser Zölle, ihrer rechtzeitigen Erhöhung, welche erfolgen müßte, nachdem sich die anfänglichen Sätze als gänzlich wirkungslos gezeigt hatten, widerstrebt hat. Man weiß ferner, daß, als dann die Herren der Handelsverträge kam, Bindung und Reduktion dieser Zölle nur deshalb geheißen konnten, weil die Freihandels-Agitation gegen „Vertheuerung“ den Weg dazu

ebenbet hatte. Man weiß endlich, daß wirksame Getreidezölle das einzige Mittel sind, um jenes Mißverhältnis zu beseitigen, das zwischen den Produktionskosten und dem Marktwerte der landwirtschaftlichen Erzeugnisse offensichtlich besteht. Und eben weil man dies Alles weiß und den eigenen Anttheil kennt, den der Freihandel an dieser Gestaltung der Dinge gehabt, befaßt seine Vertreter Gewissensangst, sobald sie daran erinnert werden, daß die Kardinalfrage für die Zukunftsgestaltung unseres autonomen Reichs in der richtigen Normierung der Getreidezölle beruht. Allerdings magt für den Freihandel die Lage der heimischen Landwirtschaft geringere Sorge als andere Interessen. Aber bei den Getreidezöllen kommt für eine richtige Normierung nicht etwa nur in Betracht, jenes Mißverhältnis zwischen Produktionskosten und Marktwert im Durchschnittlichen Preise des einheimischen Produktes zu beseitigen. Es gilt vielmehr, ein vielleicht noch schwierigeres Problem allgemein wirtschaftspolitischer Natur zu lösen. Sollen nämlich die laufenden Handelsverträge durch neue ersetzt werden und zwar durch solche, die der Gesamtheit unserer wirtschaftlichen Interessen besser gerecht werden, als es die jetzigen vermögen, ein Programm, das seitens der nationalen Wirtschaftspolitik aufgestellt ist, die auf der Gemeinamkeit aller wirtschaftlichen Interessen beruht, und das seitens der Reichsregierung adoptirt wurde, wie durch den Mund des Grafen Bismarck feierlich im Reichstage verkündet worden, dann sind nach Lage unserer internationalen Verkehrsbeziehungen Getreidezölle nicht nur das wichtigste, sondern fast das einzige Kompensationsobjekt von Belang.

Solches Alles weiß natürlich auch der Freihandel, obwohl man sich hütet, davon zu sprechen. Man weiß, daß die Getreidezölle, sofern sie der Landwirtschaft den unbedingt notwendigen Ausgleich zwischen Erzeugungskosten und Marktwert schaffen sollen, recht erheblich erhöht werden müssen. Man weiß, daß darüber hinaus die tarifliche Erhöhung dieser Zölle weiter greifen muß, um sie zu Kompensationsobjekten zu machen. Denn der Fehler darf nicht wieder gemacht werden, der mit den Handelsverträgen von 1891 gemacht wurde, die für den Schutz der landwirtschaftlichen Interessen zutreffend im autonomen Tarif normierten Getreidezölle im Vertragsstadium zu reduzieren, weil man kein Kompensationsmittel haben mußte. Aber eben weil der Freihandel weiß, daß dieser Fehler nicht wieder gemacht werden darf und nicht wie-

der gemacht wird, macht ihn der Gewissenswurm so nervös. Denn auf welche Ziffer wird der autonome Getreidezoll heraufgerichtet werden müssen, um beiden Zwecken zu genügen?

In allen solchen Erkenntnissen die allerdings ohnehin schon geeignet sind, dem Freihandel immer gegen die Herren zu fallen, kommt noch Eines — vielleicht das Besondere für ihn! Früher ließ sich Freihandelspolitik machen, indem man die Interessengegenstände zwischen Industrie und Landwirtschaft recht tiefgehend ergründen ließ. Dazu ist jetzt sehr geringe, eigentlich gar keine Aussicht. Das alle Epiel, die Industrie gegen die Landwirtschaft und diese gegen jene zu verketten, ist abgebrochen. Es kann nicht wieder gelingen. Die beiden großen Hefen der nationalen Produktion haben gelernt, daß sie aufeinander angewiesen, daß ihre Interessen, selbst das für sie scheinbar indifferenten, in höheren Sinne gemeinam sind. Auf dieser Erkenntnis fußend, haben die Vorbereitungen für den autonomen deutschen Tarif von 1900 oder 1901 begonnen, durch sie getragen, können allein neue Handelsverträge mit dem 1. Januar 1904 in Kraft treten. Die deutsche Landwirtschaft weiß heute, daß sie der deutschen Industrie bedarf, weil nur eine leistungsfähige und prosperierende Industrie für einen auskömmlichen heimischen Markt zu sichern vermag. Umgekehrt weiß die deutsche Industrie, daß sie der deutschen Landwirtschaft bedarf, indem nur eine gut funktionierende Landwirtschaft der Industrie den sicheren heimischen Markt bietet, von dem aus Erzeugnissen im Weltmarkt gemacht werden können. Mit anderen Worten: die Industrie kennt die Bedingungen für die Abhebung der Getreidezölle; sie müssen im Vertragsstadium hoch genug sein, um den berechtigten Ansprüchen der Landwirtschaft Genüge zu schaffen, und sie müssen im autonomen Tarif so hoch gegriffen werden, um Kompensationen zu ermöglichen, vermittelst deren die Industrie ihre Weltmarktstellung behaupten und erweitern kann.

Denn daher für sich die Freihandelspreise einen nervösen Anfall hatte, weil ein Provinzialblatt Herrn Mangel „beschlüssigt“, der Landwirtschaft einen Getreidezoll von 5 oder 6 Mark in Aussicht gestellt zu haben, und weil daraufhin offiziell erklärt wurde, es handle sich um „vollkommen sachliche Angelegenheit“, aus dem Zusammenhang gerissene und unrichtig wiedergegebene“ Äußerungen des Herrn Müllers, so wird man diesem Dementi zwar unbedingt Vertrauen schenken können, aber dennoch der Meinung bleiben dürfen, die Ursache jener Nervosität anderweitig finden zu müssen als in der Höhe der genannten Sätze. Diese finden nämlich höchstens in der Ver-

Die letzten Goetheveteranen.

Von Paul Holzhausen (Worm).

Die gebildete Welt rütel sich vor Goethefeier. In wenig Wochen wird die hundertundfünzigste Wiederkehr des Tages erscheinen, an dem jener Große das Licht der Welt erblickte, dessen Spur nicht in Äonen untergehen wird. Bielalot blickt da der Ansehende nach den wenigen Greisengehaltn umher, die noch aus Goethes Tagen kommen, deren Augen einst in jugendlicher Zeit noch in das große, leuchtende Auge des Olympischen schauen durften. Aus den weiten Kreisen, die sich um Goethe schloßen, Kreisen, die in ihren letzten Minuten die gesammte zivilisierte Welt zu Anhang dieses Jahrhunderts umspannten, sind uns nur zwei oder drei Personen geblieben, deren Lebensjahre die Jahre noch nicht durchschritten hat.

Was das keine Säulen der napoleonischen Kriegsveteranen in den letzten beiden Jahrzehnten bis auf einen steinalten Mann, der am lindenunrauchten Straube der Dike hault, dahingehunden ist, so sind auch die Resten des Goethes dem Alter und den Strapazen, unter ihnen der linderberherrschenden Intelligenz, einer nach dem andern erlegen. Vor einigen Jahren war es noch anders. Da sah man noch manchen hochgebildeten Mann, der sich der Freundschaft des olympischen Greises erfreut hatte. Da lebte, anderer zu gedenken, noch in Jena der alte Buchhändler Frommann, in Dresden der fast hundertjährige General Graf Holstendorff, ein Vahnenhund des Dichters und ein Knege des ersten Napoleon, der auf Zeitungsfeiern bei Wadum im Jahre 1813 die berühmte Heterotaxie des Königs von Neapel mitgeteilt; wiederum in Jena der erste Orientalist Seidel (gest. 21. Januar 1896), dem einst Goethe einen seiner „Zalissmann“ auf die Wanderung nach Paris mitgegeben hatte:

Gottes ist der Orient!
Gottes ist der Occident!
Nord und südlisches Gelände
Wagt im Frieden seiner Hände.

In Wöhrden harf 1888 Bertha von Westphal, die Schwester der gleich zu erwähnenden Ulrike, in Berlin, erst in diesem Jahre, Conrad Simon.

Auch traf man damals in der sächsischen und Thüringer Landstadt noch ihn und wieder einen Mann aus dem Volke, der in dem Goethehause zu Weimar den herrlichen Kopf des Einzigen hatte aus dem Fenster blicken sehen. Als ich zu Anfang der achtziger Jahre in der damals ihrem äußeren Aussehen nach noch recht alterthümlichen Saalestadt Halle landete, wohnte

einer meiner Freunde, ein lyrischer Eprubelkopf, der ganz allerliebste Gedichte machte, in einer der raudigen Studentenherbergen „auf dem Hage“ bei einem grauhaarigen Handwerker, der aus der Wulststadt Weimar kam. Mit Behagen pflegte der Alte, wenn er uns, um die verschiedensten Kritiken unserer Heimereien zu befechten, eine flache Bröhen auf den rögennimmerten Tisch setzen zu erzählen, daß er „auch einen Dichter gelangt habe“. Es war kein Geringerer als Goethe. Aber die Bekanntschaft unseres Amphibium mit dem Dichterkriegen war eine erfreuliche. Denn wenn der gute Alte in seinen Knabenjahren mit den anderen Büben vor Goethe's Hause arg geklammert hatte, war der in seiner bescheidenen Ruhe gestörte „Derr Geheimrath“ am Fenster erliegen, um die Weimarijche Jugend in ersten Worten an die „erste Bürgerpflicht“ zu erinnern.

Das war meine erste Bekanntschaft mit einem Manne, der Goethe selbst gesehen. Eine wohlwollere war mir in reiferen Jahren beschieden. Am 30. Oktober 1895 sah ich in Jena an der Saalebrücke in der „Kanne“, dem romantischen alten Wirthshaus, das nicht allein als Wägnis der Bücherei, sondern auch als Geburtsstätte des „Erlkönigs“ in der deutschen Kulturgeschichte einen Namen besitzt.

„In dürrn Blättern fläuselt der Wind.“ Auch an jenem Tage lag eine Erstlingskennung in der Luft. Die letzten salben Blätter wirbelte der Derrsturm über die unangenehme Saalebrücke. Eine Stunde später war ich, von Goethe-Erinnerungen umgeben, in dem gemüthlichen Wohnzimmer bei Geheimrath Seidel, und hatte das Glück, die Hand zu drücken, die hier, ein einziges Mal in seinem Leben, genau ein Jahr vor Goethes Tode, in die Hand des Dichterkriegen gelegt hatte. Am Abend dieses ereignisreichen Tages, als eben die Gastlaternen aufgingen, ihr flackerndes Licht auf die engen Straßen Alt-Jenas zu werfen, zog ich die Schelle an einem andern ehrwürdigen Hause. In ihm wohnte damals und wohnt noch heute Jenas letzter Goetheveteran, Geheimrath Hof- und Justizrath Karl Gille. Von dem, was ich an Goethe-Erinnerungen in seinem Hause fennen gelernt, will ich unter Zustimmung einer neuerlichen Veröffentlichung des alten Herrn berichten. Bezothen am 8. Oktober 1813, also noch ein Zeugnisse der letzten beiden Tagen des Dichterkriegen, war Gille als Sohn eines höheren Weimarijchen Staatsbeamten, der zum Goetheischen Hause mancherlei Beziehungen hatte, in der glücklichen Lage, den alten Geheimrath persönlich öfters besuchen zu dürfen. Ein engeres Verhältniß bestand zwischen dem Vater Gilles und Goethes Sohne August. Ein ruhrendes Andenten an dieses Freundschaft ist ein noch heute im Besitz des alten Herrn befindlicher von August von Goethe

stets getragener goldener Ring, mit einem in einen Rubin geschnittenen Goethekopfe von wunderbarer Schönheit, mit dem Herr Gille — ein Gruß aus Weimars goldenen Tagen! — seine Briefe zu signel pflegt. Ueber eine seiner ersten Begegnungen mit dem Dichterkriegen pflegt der alte Gille folgendenmaßen zu berichten: „Eines Tages sah ich Goethe in Gemeinschaft mit Karl August — in ein Gespräch verwickelt vor dem Schreihause stehen. Ich konnte ihn aus unmittelbarer Nähe betrachten, und seine impulsive, wenn auch nicht gerade übergroße Erscheinung, den herrlichen Kopf solg emporgeschoben und beide Hände auf dem Hüften zusammengelegt, ist mir in unauflöschlicher Erinnerung geblieben. In gleicher Haltung habe ich Goethe auch bei späteren Begegnungen fast immer gesehen, und stets von Neuem machte mir seine Erscheinung denselben tiefen Eindruck.“ Ein anderes Mal traf der junge Gille den Dichterkriegen in einem Arbeitszimmer mit Eckermann und dem Schreiber Stadelmann. Goethe ging, die Hände auf dem Rücken, mit gehobenen Haupte im Zimmer auf und ab und diktirte. Wieder an einem andern Tage fand Goethe mit einem in verchiedenen Farben schillernden Reichthum, das Napoleon I. darstellte und welches er lange befehligte, am Fenster. Der Dichter rief seinen jungen Freund hinzu und machte ihn auf die Regenbogenfarben des Glases aufmerksam. Das Städtchen steht noch heute auf einem Hügel des Arbeitszimmers in Goethehaus. Anlaß zu diesen vielfachen Bejunden in dem Dichterheim gab die Wägnis interessanter Wägnis und Bildwerke, mit denen Goethe den Vater seines jungen Freundes versorgte. Dabei pflegte der Dichterkriegen in seiner väterlichen Weise an den Jüngling die Frage zu richten: „Was treibt Ihr jetzt auf dem Gymnasium?“ worauf dieser in respektvoller Weise Auskunft erteilte. Für die Vertraulichkeit des Verlaufs zwischen dem Greise und dem Knaben dürfte ein anderer Vorfall bezeichnend sein, den mir Geheimrath Gille mündlich mittheilte. Eines Tages erkrankte er mit andern Gymnasialen auf der Strafe. Goethes Wagen rollte vorüber. Die Knaben präsentiren vor dem Könige der Dichter, und dieser lädt den jungen Gille in seinen Wagen, um ihn nach dem bestimmten Gartenhause zu entführen.

Karl Gille war achtzehn Jahre alt geworden, als ihn an dem verhängnisvollen 22. März 1892 sein Weg aus „dem Gymnasium“ nach dem Frauenhof hin führte. Da harf er von Vorübergehenden die furchtbaren Worte: „Sehen sie Goethe gestorben!“ Er eilt in das Goethehaus, steigt die Treppe hinauf und gelangt umgeben in das offenkundige Arbeitszimmer. Hier findet er Goethes Schwiegertochter Ulrike, deren Schwester, Walther und Wägnis, die Enkelkinder, des Dichters Leibartz

regretvoll angenommen erschienen, von dem vorläufig nur die Idee ist; für den autonomen Tarif reichen diese Nichtkauf hin. Der Freihandel weiß aber, dass wenn Handelsverträge möglich sein sollten, in Aussicht auf die alten Fehler unserer Handelspolitik der autonome Tarif für landwirtschaftliche Erzeugnisse sehr hoch sein muß. Will aber der Freihandel Handelsverträge *coûte à coûte* zu Stande bringen, so wird er mitwirken müssen, um den Getreidehöhen des autonomen Tarifs eine genügende Höhe zu sichern, und wegen dieser Mangelhaftigkeit wenig im Wettbewerb zu sein. Denn ist es etwa kein großes Dilemma für die bedrängten Freihändler, die bisher immer nur von der „Vorderbühnen“ zu reden wollten, daß sie jetzt eben weil sie für Handelsverträge eintreten müssen, und müssen, genötigt sein werden, für hohe Getreidehöhen des autonomen Tarifs zu plädieren? Solches Dilemma könnte auch ganz andere Leute als unsere Herren Freihändler nervös machen.

Deutsches Reich.

*** Die neue Handwerks-Organisation und die Sozialdemokratie.** Der beste Verbündete der Sozialdemokratie ist unbestreitbar die Arbeiterbewegung; doch nicht schon aus der Hoffnung hervor, daß die ganze sozialdemokratische Stimmung bei den letzten Reichstagswahlen nicht die Hälfte der Zahl derer beträgt, die als Wahlberechtigte von der Urne hergesehen sind. Auch in der neuen Handwerks-Organisation hat sich der übliche Einfluß dieser Lässigkeit und Laubstiel gezeigt; denn sonst wäre es unmöglich gewesen, daß in einigen Provinzgruppen die Sozialdemokraten das Heft in die Hände bekommen haben. Der „Vorwärts“ giebt zu, daß „wesentlich die Mangelhaftigkeit der Überlegenheit der Arbeitermacht zugunsten habe“, er erklärt aber nicht ganz mit Unrecht, daß diese sozialdemokratischen Kräfte nicht befähigt; denn er selbst muß einsehen, daß ein solcher Einfluß der „Genossen“ in den Innungen nicht voraussetzte. Nun will aber die Sozialdemokratie auf diesem überaus großen Erfolge weiterbauen; sie spekuliert auch ferner auf die Lässigkeit der „Anderen“ und auf die „politische Negativität“ der „Genossen“ und weist auf die Bedeutung der Vertretung der Arbeiter in den Innungen hin. Bekanntlich hatte die Sozialdemokratie bei der Wahlung des Handwerksrates von dieser Vertretung sehr geringfügig gesprochen; denn eine solche hat für die sozialdemokratische Bewegung keine Bedeutung, wenn die „Genossen“ darin das Wort führen. Jetzt auf einmal, nachdem einige Gesellenvereine in die Hände der Sozialdemokratie geraten sind, findet der „Vorwärts“, daß diese Innungen „ein weiteres Feld der Thätigkeit eröffnen werde“, da sie bei den Wahlen zu der Gesellenvertretung in den Handwerkskammern „ergriffen“ wirken können und in den Kammer selbst auf die Zusammenlegung der Innungs-Kassenvermögen und Innungs-Schicksalsgerichte Einfluß ausüben vermögen.

Wie man sieht, will die Sozialdemokratie sehr ihr ursprüngliche wirtschaftliche Organisation politisch auszuhebeln. Bei einermengen reger politischer Betätigung der Handwerker aber dürfte durch die sozialdemokratische Rechnung doch noch ein dicker Strich gemacht werden; es wäre ja geradezu unerhört, wenn es dazu käme, daß sich die Sozialdemokraten — wie der „Vorwärts“ höhnisch bemerkt — „dort häuslich niederlassen, wo sie Proleten in Patrioticismus und lokaler Gesinnung wohlvertraute Meister des Innungsrats trönten.“ Diesen Meistern aber, die das sozialdemokratische Verbot nicht hehelt, ist die Schuld an dem Scheitern der Sozialdemokratie nicht zuzurechnen, sondern, wie gesagt, den Kauen und den Überleben, die der neueren Handwerksorganisation gleichgültig gegenüberstehen. Auf diese also muß eingewirkt, sie müssen an ihre Ständehere gemacht werden; denn ungewißheit würde das Ansehen des gesammten Handwerksleben, wenn es der Sozialdemokratie gelang, in den Gesellenvereinen festen Fuß zu fassen. Der „Vorwärts“ erklärt, ohne das Zutun der Sozialdemokratie „dürfte kein Arbeitervertreter gewählt

werden, es sei, wo es auch sei.“ Sache der niedrigen sozialdemokratischen Handwerker wird es sein, dieses „Zutun“ möglichst abzumehren und sich mehr als bisher die Wichtigkeit der neuen Organisation vor Augen zu halten.

*** Lehrerseminare.** Die Bestimmungen über die Aufnahme in die Lehrerseminare sind in den letzten Jahren mehrfach geändert worden.

Nach einer Verfügung vom 14. Februar 1888 mußte jedem Bewerber, der sich der Aufnahmeprüfung unterzog und die erforderlichen Kenntnisse nachzuweisen, ausgehellt werden, ob er zeitig zu überreichen den Antrag zu stellen, und wenn nicht, was er thun sollte, um die Aufnahme zu erhalten. Diese Anordnung ist 1896 wieder abgeändert worden. Seitdem werden bei den Prüfungen nur zu viele Prüflinge für reif erklärt, wie thatsächlich Aufnahme finden können.

Durch eine Verfügung vom 3. Juni d. J., die jedoch im Gegensatz zu der gesammten Unterrichtsverwaltung veröffentlicht wird, sind nun spezielle Vorschriften erlassen worden.

Darüber sind die Entlassungsbedingungen an den staatlichen und städtischen Bewerberausstellungen, deren Beziehen zur Aufnahme in's Seminar berechtigt, so frühzeitig anzugeben und die Bewerber, die hier die Prüfung bestanden haben, den einzelnen Seminaren so zeitig zu überreichen, daß die Bewerber, die die Aufnahme nicht erhalten werden, noch an den Seminaren abgeholt werden, genau übersehen läßt, wie viel Schüler noch aufgenommen werden können. Es sind bei der Prüfung dann nur zu viel Bewerber als bei den Seminaren, in die sie aufgenommen werden sollen, vorhanden sind. Durch diese Bestimmung erreicht die Unterrichtsverwaltung, daß die Zahl der Bewerber über den Bedarf selten hinausgeht.

*** Hinsichtlich der Versteuerung von Grundstücken** hat das Oberverwaltungsgericht unlängst in einer Urtheilung, die die Steuerfrage eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen, nach welcher es stets unzulässig ist, den Werth eines Grundstücks in der Weise festzusetzen, daß der Grund und Boden nach dem stehenden Gebäudefuß für sich bewertet werden und die Summe der so gefundenen Einzelwerthe als Gesamtwert der Grundstücke angenommen wird. Eine Ausnahme findet nur statt, wenn es sich handelt, daß nach dem lokalen Immobilienrecht für gemeine, des heiligt der Verkaufswert nach dem Werthe der Grundstücke, das zuzüglich des Gebäudewerths voll zu erheben ist. Derart hat das Oberverwaltungsgericht entschieden, daß bei der Abgabe von Kaufpreisen bei Veräußerung von Grundstücken die von dem Verkäufer übernommene Verpflichtung, dem Käufer einen bestimmten Betrag zu zahlen, nicht zu dem Werthe des Grundstücks nach dem Kaufpreise zu berücksichtigenden Absatz beizubehalten. Dagegen ist die Provision, welcher der Verkäufer einen Agenten für die Verkaufsvorbereitung gewährt hat, eben so zu dem Kaufpreise zu berücksichtigen, wenn die letztere feststehend oder entrichteter Kaufpreisposition oder die Vertragskosten als den Werth des gekauften Kaufs vermehrend in Anwendung zu bringen sein würden.

*** Schiffspeter.** Wie uns mitgeteilt wird, haben die jüngst verammelt gewesenen Vorstände der Landwirthschaftskammern in Bezug auf die neuerdings von der Schiffspeter Importeuren angewandten Verkaufsbedingungen nachstehenden Beschlüsse gefaßt:

Der Herr Vorsitzende wird ersucht, sich telegraphisch durch den Herrn Landwirthschaftskammern mit dem Herrn Reichsanwalt in Verbindung zu setzen, um dem Import von vergiftetem Schiffspeter entgegenzutreten und sodann die Angelegenheit mit der notwendigen Behausung der händigen Kommission des Landes-Oekonomischen Reichsanwalts vorzulegen.

Wie wir hören, wird die Sitzung der ständigen Kommission Anfang November d. J. stattfinden.

*** Eine dritte öffentliche Diensthöfen-Verammlung** von dem neuorganisirten Unterrichtsverein der weiblichen Diensthöfen Deutschlands zu Donnerstag Abend nach den Winterferien in der Leipzigerstraße in Berlin einberufen worden. Die „Post“ schreibt darüber:

„Es waren wohl an 300 weibliche Diensthöfen erschienen. Männer waren kaum ein Duzend anwesend, und so nahm diese weiblichen Versammlung im Gegensatz zu ihren beiden Vorgängerinnen einen recht ruhigen Verlauf. Die Wärdinnen, das konnte man aus ihren Reden hören, interessirten sich für die Auseinandersetzungen der Herren Perimann, Schröder und einiger Sozialdemokraten wenig; zum Theil verstanden sie auch die Reden

gar nicht. Es wurde über den Reichstags zu Gericht geoffen und die Meinungen mit wenigen Ausnahmen waren ihres Inhalts bei der letzten Vertagung der Gesinnungsbildung vortrefflich. Einiges Leben lag in der Vermählung, als zwei Vermählungen begannen, auf die Besprechungen zu schließen. Der Vortrag, obgleich sie ausdrücklich betonten, daß sie mit ihrer eigenen Diensthöfen zufrieden seien, regten Beifall. Interessant war zu hören, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder des Vereins bereits nahezu 600 beträgt und von den Hausfrauenvereinen eine rege Thätigkeit gegen die neue Vertagung betrieben wird.

Man beschloß, an den Reichstag eine Petition einzureichen, daß die Diensthöfen fürderhin nicht mehr der Gesinnungsbildung, sondern der Gewerbetreibenden unterliegen mögen. Man wird im Reichstags für diese aborne Unergehrtheit natürlich nur ein Vögelchen haben.

*** Ueber die Bäreninsel** liegt in einem Stockholmer Regierungsorgan eine längere Auslassung vor, die zunächst die völlige Loyalität Deutschlands in dieser Angelegenheit rühmlich konstatiert. Sodann führt das Blatt die Notwendigkeit für Schweden und Norwegen aus, großpolitische Verwicklungen zwischen zwei Weltmächten an ihrer Vorhülle möglichst vermeiden zu lassen. Als wünschenswerth bezeichnet das Blatt dabei eine Regelung, die Schweden zu gut wie die Bäreninsel unter internationale Kontrolle stellt und weder an unzugänglich machte, gleichgültig aber die Thierwelt der Inseln und die Fische der umliegenden Gewässer gegen rücksichtslose Ausbeutung schützt; die Angelegenheit würde ein geeignetes Verhandlungsthema für die nächsten internationalen Fischereikonferenzen sein. Die Verantwortung der Kontrolle faßt den Kosten hätten dann am besten dort Schweden-Norwegen und Island gemeinsam zu übernehmen. Soweit das Stockholmer Regierungsorgan, dessen Ausführungen Einiges zwischen den Zeilen erkennen lassen konnte.

Ausland.

Italien.

China's Politik.

Dem „Neuen Reichs Bureau“ wird aus Peking von gestern gemeldet: Der italienische Gesandte erklärte im Königreich-Parlament, Italien wüßte mit China herbstliche Verhandlungen zu unterhandeln. Die italienische Regierung werde demnach gewisse Vortheile machen, welche, wenn China sie annehme, in zufriedenstellender Weise die durch den Zustandsfall wegen der Communität herbeizuführenden Schwierigkeiten beseitigen würden. Der Gesandte äußerte sich jedoch nicht darüber, wie diese Vortheile bestehen könnten. Das „China-Review“ hat bemerkt, China werde unter keinen Umständen irgend welche Vortheile annehmen, die darauf hinausläufen, seine Interessen zu verletzten.

Unterstützungs-Verzeichnis der 15. Infanterie-Brigade für die Herbstmonate 1899.

(Die gesperrt gedruckten Orte sind Bataillons-Stubquartiere.)

Stab der 8. Kav. 1. 31. Aug. Groß-Zeelen. 1.-4. Sept.	Stab der 15. Inf.-Brigade. 23.-24. Aug. Wittenberg. 25. 26. 27. Aug. Wittenberg. 28. 29. 30. Aug. Wittenberg. 31. Aug. Holzfurt. 1. Sept. Nach der Kriegeslage 2.-4. Sept. Espda. 5.-6. Sept. Espda.
Stab der 15. Inf.-Brigade. 23.-24. Aug. Wittenberg. 25. 26. 27. Aug. Wittenberg. 28. 29. 30. Aug. Wittenberg. 31. Aug. Holzfurt. 1. Sept. Nach der Kriegeslage 2.-4. Sept. Espda. 5.-6. Sept. Espda.	Stab der 15. Inf.-Brigade. 23.-24. Aug. Wittenberg. 25. 26. 27. Aug. Wittenberg. 28. 29. 30. Aug. Wittenberg. 31. Aug. Holzfurt. 1. Sept. Nach der Kriegeslage 2.-4. Sept. Espda. 5.-6. Sept. Espda.
Stab der 15. Inf.-Brigade. 23.-24. Aug. Wittenberg. 25. 26. 27. Aug. Wittenberg. 28. 29. 30. Aug. Wittenberg. 31. Aug. Holzfurt. 1. Sept. Nach der Kriegeslage 2.-4. Sept. Espda. 5.-6. Sept. Espda.	Stab der 15. Inf.-Brigade. 23.-24. Aug. Wittenberg. 25. 26. 27. Aug. Wittenberg. 28. 29. 30. Aug. Wittenberg. 31. Aug. Holzfurt. 1. Sept. Nach der Kriegeslage 2.-4. Sept. Espda. 5.-6. Sept. Espda.

Dr. Vogel, die Freunde Niern, Rangler von Müller und andere Personen.

Es war dreißig Minuten nach Goethes Tode. Hören wir den letzten Lebenden Zeugen dieser genialen Seite mit seinen eigenen Worten reden: „Weidenden stellte ich mich in die Ecke rechts hinter die Anwesenden und hatte durch die offene Thür den freien Blick in das daneben liegende kleine Schlafkammer. Hier lag der große Unterleib der Niern neben dem Bett stehendes Schufler, im Schlafrock, bis zur Brust mit einer Couvertüre bedeckt, die Hände gefaltet, den majestätischen Kopf aufrecht, wie nach dem Himmel gerichtet, mit noch völlig unveränderten Gesichtszügen, einem Schmelzen der verlebter. Die mächtige Stirn zeigte eine Falte des Alters, sondern nur diejenigen, welche der Geist hingewiegschrieben hatte, und hinter ihrer Wölbung schienen die Gedanken ruhig fortzuliegen.“

Diese Worte, einer Veröffentlichung des alten Geheimraths entnommen, drücken meines Erachtens den Anspruch erheben, zu den unerschöpflichen zu gehören. Nicht allein ihres geschichtlichen Wertes halber. Ist es nicht, als ob ein ganz gewöhnliches Wesen aus ihnen spricht? Wie der gewöhnliche Mann, die ihm nahe kamen, in seinen Bannkreis zog, wie auch die vornehme Persönlichkeit des alten Simion und in späten Tagen davon Zeugnis ablegte, das er als Jüngling „ein e6 Geistes einen Hauch verpiript“, so scheint auch etwas von dem Wesen des geschiedenen Olympiers in den Worten wiederzuklingen, die der Zeuge seiner Todesstunde, siebenundsechzig Jahre später, als Jungtandtschichtjähriger aus der Erinnerung niedergeschrieben hat. Als mir an jenem merkwürdigen Abend der alte Geheimrath von dieser Szene erzählte, sagte er hinzu: „Auch um mich ist noch eine Erinnerung, die mir kein Räuber abrauben kann.“ Er theilte mir hierauf das Nähere über die Aufzählung der Leiche Goethes mit, wie das vorherbezeichnete Haupt des Dichters auf dem weißen Atlasstein gelegen, wie das Kleid einen edigen Auschnitt auf der Brust, eine Art von aristokratischem Umhang, gehabt habe, nach dem Schnitt des Sterbefleisches, das Betracca getragen haben sollte. Silberne Ankleider mit Wadschergen, die Orden und die Ränder seiner Ärmel, seine sämmtlichen Werke hätten um den Todten gestanden. Am Kopf eine goldene Krone; über dem Haupte hätten drei goldene Sterne geschwebt. Zu der Ehrenwache, die aus den vornehmsten Kreisen der Bürgerstadt gestellt wurde, gehörte auch unser Gille. Es war Nacht geworden, und die müden Diener waren eingeschlafen. Gilt Gille war allein mit dem großen Zeigenglofen seiner Jugend. Er betrachtete nochmals den schlaffen Kopf: „Wenn auch die Gesichtszüge jetzt schon etwas eingefallen waren, so war doch die Farbe noch wenig verändert, und es konnte bei nahe scheinen, als ob die geschloffenen, im Leben so mächtig stehenden dunkelbraunen Augen in alter Brandt hinter den

Walden hervorleuchteten.“ Da sagte den Jüngling ein unüberwindliches Sehnen, noch einmal den theuren Körper des großen Entschlafenen zu berühren. Wie man den letzten Kuß auf die kalte Stirn eines theuren Freundes drückt, so wagte er seine den Arm des Beweinlichen zu drücken, dessen herrliche Muskelbildung noch in jugendlicher Stärke erhalten war. „In tiefsten Schmerz“, sagt er, „mit stürmischen Augen nahm ich von dem Tode der Niern Abschied für immer.“

So vielhaft und interessant die Beziehungen sind, die das Jugenbild des alten Geheimraths Gille mit der letzten Periode von Goethes Erdendamm verknüpfen, so lassen sie sich gleichwohl nicht mit dem Verhältniß vergleichen, in dem noch ein anderes lebendes Wesen zu dem König der Dichter, dem Liebhaber der Frauen, gefunden hat. Ich rede von der Ehrenstiftsöhmie Ulrike von Levego, die, fünfundneunzigjährig, auf ihrem Gute Trzybik im Peimterger Kreise in Pohlen lebte und zu dem glänzenden Kreise vornehmer Personen gehörte, der sich 1822 und 1823 in den Wärdern Marienbad und Karlsbad um den berühmten Dichterskreis versammelte. Ja, noch mehr. Der Verkehr ihrer achtzehnjährigen Nichte, gefaßt und der Joubter einer edlen Weiblichkeit, der Ulrike umschwebte und sie auch ihren schönen Schwermut Vertha und Amalie als die Perle des elterlichen Hauslebens erweisen ließ, nahmen das Herz des Dichters gefangen, und es ist nicht metaphorisch zu nehmen, wenn man Ulrike „Goethes letzte Liebe“ genannt hat. In der langen Galerie hochhehrer Frauengehaltes, deren Augen in das Leben des Gottbegnadeten einmündigtrahnten und uns heute aus dem Spiegel seiner unerschöpflichen Werke freundlich niederblicken, ist Ulrike die letzte. Last noch best, sagt der Engländer ein Wort, das hier an seinem Platze ist. Wenn man mir auch, ohne mich in die tiefen Tiefen der Goetheforschung zu versetzen, lassen dürfen, daß die hinter dem Rücken des Dichters, selbst von Karl August, besprochene Idee einer Verbindung des den Achtigen entgegenkommenden Geistes mit der huspenden Schönheit Ulrikes zu den schmerzlichen Heirathsplänen gehören mußte, die in der schmalen Atmosphäre eines trübseligen Wärdelbens ausgebrütet zu werden pflegte, so heißt es doch nach den Tagebuchnotizen und den höchsten Epitaphien seiner gleichzeitigen Dichtung außer Zweifel, daß Ulrike einen tiefen Eindruck auf die höchsten Kreise der Dichterwelt und weiblicher Drogen gemacht hat.

Ulrike von Levego (geb. 4. Februar 1804) gehörte, worauf der gelehrte Goetheforscher von Leoper hingewiesen, wie Bettina zu den Auserwählten, welche freundschaftliche Beziehungen zu dem Dichter schon von zwei älteren Generationen ererbt hatten.“ Mit Herrn und Frau von Brögste, ihren Großeltern von mütterlicher Seite, hatte Goethe schon zwanzig Jahre früher in Karlsbad verkehrt. Dieter Herr von Brögste

hatte einst dem Dichter ein eigenhändiges Schreiben Friedrichs des Großen überreicht, das sich in seinem Besitze befand. Das vielfach zerfetzte Papier, dessen schadhafte Stellen Goethe selbst ausgebeßert, hatte diesen den Anlaß zu den stimmungsvollen Versen gegeben:

Das Blatt, wo Deine Hand geruht,
Die auf die Welt gekommen,
Zu zerstreuen fromm und gut,
Sei ihm, dem großen Todten!

Die Tochter der Brögste, Amalie, war eine später gekannte Ehe mit dem Hofmarshall von Levego eingegangen, aus der die schon genannten Töchter Amalie und Ulrike hervorkamen; Vertha, die Jüngste, war das einzige Kind aus einer zweiten Ehe ihrer Mutter mit einem Better ihres ersten Vaters, der auf dem Felde von Waterloo einen heldenhaften Tod gefunden hatte.

Der größte Brögste hatte in Marienbad ein Haus erworben, in dem Goethe 1822 wohnte. Schon in dieser Zeit enthielten seine Gedichte für die Schwärmer von Levego; doch entwickelte sich der Spaltung Goetheliche Liebesleben zur Ulrike, als der Dichter im folgenden Jahre in Marienbad wiederum mit den Levegos zusammentraf, denen er später nach Karlsbad folgte. Ein lunkes, jo, rauchendes Wärdelben, Gesang und Tanz und geistreiches Gespräch umschwirten den gefeierten Dichtersfüßen, dem es manchmal etwas zu viel wurde. Glänzende Geister aus allen Ländern, Stellungen und Lebenslagen waren in Marienbad versammelt: Dießes Freund Annering und Goethes Schüler, der Schauspieler Wolff, Müllers von Gumboldt's Gattin und ein hoher Kranz altmänniger Reichthümer; Männer der höchsten Aristokratie, eine Prinzessin von Solms-Laubach und ein Herzog von Württemberg, daneben Napoleons Bruder Ludwig und der Sieshofen des gestifteten Kaisers, der alle ritterliche Eagen. Aber unter all diesen glänzenden Kavaliere, diesen herrlichen Frauen, mit deren Persönlichkeiten der alte Geheimrath durch die hundertjährigen Bande des Gesellschaftslebens verknüpft war, war Niemand, der sein Herz so anzog, wie die liebliche Ulrike. Er vermüßt sie, wenn sie einmal abwesend ist!

Im heißen Quell verbringt Du Deine Tage,
Das regt mich auf zu innerm Juchz;
Denn wie ist Dich im Herzen Tage,
Deiner! Ich nicht, wie Du mo anders bist.

Und als er einst an ihr vorübergegangen, ohne sie zu sehen, und von Ulrike darüber den von Frauen bei dieser Gelegenheit zu gern gekauften Vorwurf der Nichtbeachtung empfangen, vertheidigt er sich in den im Munde des Siebzigerjährigen so unendlich liebenswürdigen Worten:
Du gingst vorüber? Nie! Ich hab Dich nicht,
Du kamst zurück, Dich hab' ich nicht gesehen! —

Binol. 2.-3. Sept. Bitterfeld 2/3, Seiza 2/3, Gentia 2/3, ...

Infanterie-Regiment Nr. 93. Stab. 23.-24. Aug. Jahn. 25. Aug. Binol. 26.-27. Aug. ...

III. Bataillon. 23.-24. Aug. Jahn. 25. Aug. Binol. 26.-27. Aug. ...

Infanterie-Regiment von Seydlitz. Stab. 18. Aug. Emsleben, Stadt u. Dom. 19.-20. Aug. ...

IV. Gefabron. 18. Aug. Emsleben, Stadt u. Dom. 19.-20. Aug. ...

dorf (Dorf u. Dom) 3. Sept. 21. Aug. Mollath u. Knochel ...

IV. Gefabron. 17. Aug. Jahn. 18. Aug. Binol. 19. Aug. ...

V. Gefabron. 17. Aug. Jahn. 18. Aug. Binol. 19. Aug. ...

Feld-Artillerie-Regiment Nr. 4. Stab. 24. Aug. Wittenberg. 25. Aug. nach Woll. 26.-27. ...

III. reit. Bataillon. 24. Aug. Emsleben. 25. Aug. nach Woll. ...

VI. reit. Bataillon. 24. Aug. Emsleben. 25. Aug. nach Woll. ...

Ein Heidenberg wurde vor wenigen Tagen in dem letzten ...

Vollei in Hamburg ermittelte und festgenommen. Die Höhe der ...

Schlichtung der Kellner in Hamburg. In Hamburg ist unter den ...

Die Anweisung in Kopenhagen scheint entgegen der letzten ...

Religiöse Anzeigen. Methodistische Gemeinde (Gatz 11): Sonntag, Vorm. ...

Standesamt. Halle, Melbunon vom 4. August 1899.

Angehoben: Der Kaufmann Guhl, Steiner, Leipzig und Decker ...

Geborenen: Dem Generalleutnant Rob. Morfisch, Leffingh. 20. T. ...

Vermischtes.

Ein Heidenberg wurde vor wenigen Tagen in dem letzten ...

Geborenen: Dem Generalleutnant Rob. Morfisch, Leffingh. 20. T. ...

Verlorner, unglücklich! Augenblick! Bin ich denn blind? Wo soll mir das geschehen? ...

Wie in „Welthilflichen Distanz“, so findet er auch jetzt noch ...

„Mir ist das All, ich bin mir selbst verloren, Der ich noch erst in den Göttern ...

Was den Dichter getroffen haben mag, war wohl der gleichfalls ...

Zur Anmeldung im Standesamt ist Legitimation erforderlich. Fremdenliste.

Seidenstoffe, Samme und Velvets. Von Elten & Kussen, Krefeld.

Gebr. Kroppenstädt, Möbel-Fabrik und Magazin, Halle a. S., Gr. Märkerstr. 4.

Offerte für Brautleute.

Als ganz besonders vortheilhaft und preiswerth empfehlen unser sehr reichhaltiges Lager in Ausstattungs-möbeln, speziell **Wohnungs-Einrichtungen von 300, 400, 600, 800, 1000 Mark und mehr** in nur bester und trostlicher Waare und unter Garantie für die Haltbarkeit. Größtes Lager guter bürgerlicher Zimmer-Einrichtungen. — Anerkannt denkbar beste, solide und reelle Bedienung. Ersuchen freundlich um gefälligen Besuch und Besichtigung unserer Lokalitäten, um sich von Gelegenen zu überzeugen. — Billige Preise. — Eigene Fabrikation. — Transport frei.

Auf 4 Wochen verreist.
Prof. Hessler.

Verreise
am 10. August f. 2-3 Wochen.
Dr. med. Danckert,
Magdeburgerstr. 12.

Auf 14 Tage verreist.
Dr. Reinhard Oemisch.

Von Montag, den 7. August ab halte ich wieder
Sprechstunde.
Dr. Schmid-Monnard.

Habe mich in Halle als Lehrer für Solosang niedergelassen und ertheile Unterricht in und ausser dem Hause. Ertheile schriftliche und mündliche Anmeldungen.
Sprechzeit: Mittags 12-1 Uhr,
Nachmittags 3-4 Uhr.
Gustav Trautermann,
Concert- u. Oratoriensänger,
Forsterstrasse 36 L.

Selten günstige Gelegenheit zum vortheilhaften Einkauf von gutem Schuhwerk!



Eine ganz bedeutende **Goodyear Welt-Schuhfabrik** Süddeutschlands hat mir den Verkauf ihrer aus 6 Collectionen bestehenden Reismuster (circa 1200 Paare) übertragen. Diese Muster, bestehend aus Herren-, Damen- und Kinderstiefeln in nur **Goodyear Welt-Arbeit**, verkaufe ich für die Hälfte des realen Werthes.



Ich biete dem verehrten Publikum hiermit etwas ganz Ausserordentliches und liegt es im eigenen Interesse eines Jeden, sich von dem wirklich vortheilhaften Angebot zu überzeugen.

Der Verkauf dauert nur bis zum 20. August cr.

Goodyear Welt-Schuhwarenhaus
Leopold Sternberg,
Grosse Ulrichstrasse 9, part. und I. Etage.

Pr. B.-V.

Stadttheater-Karten (Zuerstentworfene) können außer bei den Restaurationsmännern unter Vorlegung der Mitgliedskarte bei **Karl Pritschow**, Bernburgerstraße 28, und bei **Anna Detjen**, Landwehrstraße 8, bis spätestens 24. d. Mts. bestellt werden. (0116)

Der Vorstand.

Ich bin zurückgekehrt und übe meine Praxis wieder aus.

Rechtsanwalt Dr. Slawyk,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 33 I,
Eingang Mittelstrasse.
Ira eröffnet am 15. Mai 1899.

Pension „Hôtel Tanne“,
Eisenach, Garfischerstr. 4,
nahe der Wartburg, Marienhal, Karthaus.
Salzquelle der Eisenbahn.

Genüßlich ist durch schöne Zimmer mit vorzügl. lichen Betten u. 1,50 Mk. an Pension von 4,50 Mk. ab. Gute Küche. Aufmerksame Bedienung.

H. Schulz, Besitzer.

Sommerliche Aschenbütte
in **Tautenburg** b. Dornburg (Thür.).
Angenehme Wohnungen im Ort, mit großem Garten, direkt am Wald.
Pension 3-4 Mark.
Auskunft ertheilt gern (0137)

Ad. Mier, Ref.

Neu eröffnet!

„Zum Schultheiss“

Poststrasse 5.

Ausschank der Schultheiss' Brauerei Act.-Ges.
BERLIN-DESSAU.

Ausschank von

Schultheiss' Versand und Märzen.

Fritz Urban, Oekonom.

(0164)

Restaurant z. „Prälaten“, 23 Leipziger Strasse 23.

Gemüthliches allbekanntes Kneiplokal.
Gut gepflegte Biere und Weine.
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit.
Angenehmer Familien-Aufenthalt.
Vereinszimmer mit Piano ist noch mehrere Abende in der Woche frei. — Neue Bewirthschaftung durch
Julius Knesebeck.

Fechtverein Werner.

Sachsenburg Trotha (Verband Halle a. S.).

Au unserem Sonnabend, den 5. August im Vereinslokal „Zur Sachsenburg“, Trotha, von Nachmittags 4 Uhr an stattfindenden

I. Stiftungsfest,

bestehend in großem Sommerfest und Sommerachtsball Illumination und Feuerwerk, werden sämmtliche Fechterinnen und Fechter, sowie Freunde und Gönner der edlen Sache zu recht zahlreichem Besuche eingeladen.

Mit Bedenken

Emil Werner, Fechtmeister.

Wir verlegen unsere Praxis von **Gr. Ulrichstrasse 32** nach
Alte Promenade 1a (2. Etage).
Dr. chir. dent. M. & C. Schlott,
pract. Zahn-Aerzte. (0150)

BERLIN SW.

Hôtel z. Deutschen Kaiser

Königgrätzerstrasse Nr. 25.
ganz nahe Anhalter und Potsdamer Bahnhof.
Zimmer von 2 Mk. an. * Gute Pension.

Das Comité zur Feier des 70. Geburtstages des Herrn Geheimrath Weber

ladet die Herren Collegen und die früheren Schüler zur Theilnahme am Fest freundlichst ein.

L. A.: Privatdoz. Dr. Reineboth.

Programm:

20. August 1899: 11½ Uhr in der Kgl. med. Klinik:
Feierliche Enthüllung der Marmorbüste.
2 Uhr im „Hotel Stadt Hamburg“: Festessen.
Anmeldungen zur Theilnahme am Essen nimmt der Unterzeichnete möglichst bis 10. August entgegen. (9277)

Slaviere werden gut reparirt u. rein ge-
nimmt. Laue, Taubenstr. 15.

Dank!

Ich war seit 2 Jahren nervenleidend, litt an Magenbeengung, Druck in der Brust, Schmerzen in der Brust, Rücken und Kopf, furchtbarer Appetitlosigkeit, bekümmertes Gefühl des Vollseins und Blähungen. Nachdem ich schon Vieles erfolglos gebraucht, richt man mich die Behandlung des Herrn H. Witter, Dresden, Extra-Allee 7, in Anspruch zu nehmen. Die mir über- sandten leicht durchführbaren Verordnungen wurden meinerseits gewissenhaft befolgt und befände ich mich wieder ganz wohl, jedoch ist meine Gedächtnis wieder verfallen kann. Ich spreche hiermit meinen schönsten Dank aus mit der Empfehlung an alle ähnlich Leidenden, sich an Herrn Witter in Dresden zu wenden. G. Ewms, Hausbesitzer in Telesmit bei Gerichau, Station Welleben (Provinz Sachsen).

Einen grossen Posten Kattune, Zephirs, Brokats, Batiste

wegen vorgerückter Saison im Preise bedeutend zurückgesetzt.

Reste zu und unter Einkaufspreis empfiehlt

Reinhold Grünberg, Leipziger Strasse 21!

Haus und Berlin von Otto Lohse's. Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87.

Mit 2 Beilage.

— **Stendburg, 4. Aug.** (Ein Schweifennagel ver- schuld.) Ein hübscher Schloßherrliche hatte vor acht Tagen seinem ein halbes Jahr alten Söhnchen ein Schweifennagel zum Spielen gegeben, welches von dem Kleinen absalbt verfrachtet wurde, ohne daß der unachtsame Vater davon etwas wahrgenommen hätte. Am Laufe der letzten Tage stellen sich bei dem Kinde Schließbeschwerden ein und erst jetzt erinnert sich der Mann an das in Verlust gerathene Spielzeug. Ein zu Hause gelegener Nagel nahm eine Untersuchung des Kindes mit Wohlgefallen vor, wobei sich herausstellte, daß das vermehrte Wohlthun in der Speiseröhre festlag. Der Arzt ordnete die sofortige Ueberführung des Kindes nach Leipzig an, wo man mittelst operation Eingangs des Fremdkörper entfernte. Das Befinden des Kindes ist ein gutes.

— **Heimar, 4. Aug.** (Schmiedische Industrie im Aus- lande. — Scheller Tod.) Was ein erfolgreiches Geschäft für das Ansehen, das unsere Industrie außerhalb genießt, ist erwähnt, das die hiesige Nähmaschinen-Fabrikfabrik gefahren 10 Klavier fertigt gefügt hat, von denen 9 für Indien und eins für Afrika be- stimmt sind. — Ein jähres Ende nahm die längste Verammlung des Hausbesitzervereins in der „Schulung“. Der Vorsitzende, Bo- dirator a. D. Schmecker, bekam gegen 11 Uhr einen Gehirn- Schlag; der Kranke wurde sofort nach Hause gebracht und ist bald darauf gestorben.

— **Apolda, 4. August.** (Die II. Allgemeine Landes- Ausstellung des Amalgams Vereins Apolda findet am

Sonntag, den 27. August d. J., in den Räumen des Etablissementes „Gefö Schiller“ hier statt. Aufgestellt sind im Programm ca. 150 Klaffen, von Jagdarten alten 90 Klaffen.

— **Coburg, 4. August.** (Veranstaltung der Schau- budenbesitzer.) Heute Vormittag fand hier im Hippodrom auf dem Schützenplatze eine Versammlung sämmtlicher anlässlich des Poppeljähres hier anwesender Schaubudenbesitzer und fremder Beobach- ter statt. Die Versammlung verarbeitete sich dagegen, daß bei den we- sentlichen Umrufen Schützenbesitzer oder Geschäftsbesitzer beteiligt gewesen seien. Ferner wurde einstimmig beschlossen, mit Rücksicht auf das feste Veranstaltungsgeld auf dem Festplatze in Eisenach an sämmtliche Bereinigungen von Schmittlern das Ersuchen zu richten, daß sie beim nächsten Thüringer Schützenfest beizutreten sollen, daß die Stadterverwaltungen auf allen Schützen- und Volksfesten 2 bis 3 Feuererschreie mit Geräthen stellen, um die Schaubuden und Verkaufshände bei einbreitender Feuersgefahr zu schützen. Des Weiteren verlangte die Versammlung, daß ein freier Raum zwischen den einzelnen Buden auf den Festplätzen bei Bogelschießen und Volksfesten gelassen werde.

— **Brandisburg, 4. August.** (Brandstifteterin. — Ver- änderung des Osterfestes.) In dem tenachbaren Herberz entzünd im Parthaus vor einigen Wochen mit vor einigen Tagen Schandentat. Während letzteren die Parthausen um Feuer fiel, konnte letzteres noch rechtzeitig unterdrückt werden. Die Blöße Denkmals des Patrons hat sich jetzt als die Brandstifteterin bekannt und als Motiv angegeben, sie

wolle auch einmal ein so großes Feuer sehen, wie das kürzlich hier im Parthausen Geschäft stattgefunden. — Bei der hiesigen topographischen Aufnahme im Steinthale zwischen Dier und Biensburg für die neue Landeskarte zeigte sich, daß die Dier seit den letzten Aufnahmen deselbst (in den 1850er und 1860er Jahren) stellenweise um dreißig und mehr Meter ihren Lauf tiefer ver- erodiert hat, was einen Verlust von Tausenden von Quadrat- metern fruchtbarsten Landes bedeutet.

Gerechtigkeiten.

— **Bredow, 4. August.** Das Genid brechen wollte am 8. Juli auf einem Neubau der Erbhauemstraße der 1877 zu Eltern- tochter geborene sozialdemokratische Maurer Frau Robert Leubner einem daselbst beschäftigten Verwalter, wenn er nicht anlässlich des betreffenden Bauerechts die Arbeit einstellte. Unter Vermeidung von 2 Wochen für die eintretende Unterlassungserfolge heute des Angeklagten Verurteilung zu 2 Monaten Gefängnis.

— **Bangau, 4. August.** (Gewissenloses Kin- dermädchen.) Um die ihr lästige Pflege eines 18 Wochen alten Kindes los zu werden, hat die 1888 geborene Dienstmagd Anna Antale 3 Juch an 1 in Großpöhlitz dem kleinen Kinde drei Pfoten, zwei kleine Fleine und eine kleine Brandel in den Schenkel gedrückt. Das Kind verlor die Sachen, hatte aber keinen Schaden davon. Wegen veruchten Todtschlags erhielt die Diebstahl 2 Jahre Ge- fängnis.

Denkmals- Kyffhäuser - Wirthschaft, Hôtel 1. Rang,

empfehlte seine schönen Fremdenzimmer mit Veranda und Ausblick nach dem Borewald. Preis 2.50 - 3.50 incl. Kaffee und Frühstück. Franz. Weinen. Speise- stalle für große Gesellschaften sind vorhanden und kann jedes Zimmer bis zu den ersten Anzügen geliefert werden. Diner und à la carte zu jeder Tageszeit. Heine Weine, gute Bier. Das Hotel liegt direkt am Denkmal und bietet die mit bediegen wohnenden Fremden, sich durch Hotels ähnlicher Sitma hier und nicht abhalten lassen zu wollen. [0085]

Paul Zimmermann, Jargwitz.

Herriehof- Punkt d. Harz.	Wildemann i. Harz	Bahnstation. Direkte Billets.
Höhenkurort, 500 Meter über dem Meeresspiegel.		
Kurhaus und Villa Marie.		
Besitzer: Georg Engelhardt Wwe.		
Hôtel und Pension. 3 Grosses Restaurant.		
Elektrische Beleuchtung.		

Alexisbad im Harz.

Schöne Wohnungen für solide Preise. Kuraxe nicht mehr. Ver- pflegung durchweg gelobt. Prospekte durch die Badeverwaltung gratis versandt.

Bad Warmbrunn Eisenbahnstation

346 m ü. M., zu den Wildbächen gehörig, mit 6 Thermalquellen von 25° bis 43° C. Trink- und Badekuren. Bäder, Wannen- und Douche-Bäder. Eigene Anstalten für Hydrotherapie und Moorbäder, hydroelektrische, kohlensäure und medicinische Bäder jeder Art. **Klimatische Kurort** in herrlicherster Gegend am Fuße des Riesengebirges. Saison vom 1. Mai bis 1. October. Prospekte durch die Badeverwaltung.

Kaiserlich Deutsche Post **Tägliche Fahrten** von **HAMBURG** nach den **Nordsee-Bädern** Cuxhaven Helgoland Amrum Wylk Just Sytt Nordemey Borkum sowie bei der Nordsee Linie, fährten Bülows-Bäder Hamburg. Von Cuxhaven auch im Anschluss an die Bootzüge der Unterelbischen Eisenbahn.

Die Rübeler Tropfsteinkhöhlen

werden bis Ende September d. J. an Sonntagen und Festtagen, Vormittags von 8-1 Uhr und Nachmittags von 2-6 Uhr, in der Woche nach Bedarf elektrisch beleuchtet. Durch Erleuchtung der wunderbaren **Krystallkammern** sind dieselben eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges geworden. Die Besucher werden durch sachkundige Führer geleitet. **Harzer Werke zu Rübeland und Zorge.**

Verdientes Lob erntet die Hansfrau, welche

vorwiegend, weil sie damit nicht nur kräftige, wüthige Speisen, sondern auch eine bedeutende Ersparnis an Suppendeichseln erzielt. **Wenige Tropfen genügen.** Zu haben in Original-Fläschchen von 35 Pfg. an bei **Sprengel & Rink, Leipzig Strasse 2.** [0071]

MAGGI Sterilisirte Kindermilch.

Gesündeste Nahrung für Säuglinge in den heißen Sommermonaten. Verhütung von Brechdurchfällen und ansteckenden Krankheiten. **Hallesche Molkerrei.**

Ozonal

wird dieselbe klebend weiß. Ozonal ist in allen besseren Geschäften zu haben. **Chem. Fabrik Falkenberg-Neurode.**

Platzagenten

Ent eingeführte Lebens- und Unfallversicherung sucht tüchtigen Vertreter als für Sachsen-Anhalt. Offerten unter J. d. 8112 befürdet **Rudolf Mosse, Halle a. S.** [10100]

Otto Neitsch, Halle (Saale).
Fabrik für Feld-, Industrie- und Drahtseilbahnen
Transporteinrichtungen, nach bester Auswahl, für jedes Quantum.
alle Terrainverhältnisse und Entfernungen.
bestzte Auszeichnung: Goldene Medaille Leipzig 1877

Feld- und Drahtseilbahnen.
Neue bahnbrechende Erfindungen
bisherigen Constructionen
überlegen.
30jährige Erfahrungen.

Feld- u. Industrie- Eisenbahnen
jeder Art für Locomotiv, Zugtrieb und Handbetrieb

Luftseilbahnen. Hängebahnen.

Landwirthschaftliche Winterschule zu Merseburg.

Die landwirthschaftliche Winterschule zu Merseburg, welche sich bisher eines sehr guten Besuchs und vielseitiger Anerkennung zu erfreuen gehabt hat, eröffnet ihren 31. Curfus am

Mittwoch, den 18. October d. J., Nachm. 2 Uhr.

Die Annahme von Schülern ist möglichst bald an den Director der Schule Herrn Dr. phil. Gwallig zu Merseburg, Bismarckstr. 3, zu richten. Derelie ist zu jeder gewünschten Auskunft und zum Nachweis geeigneter Pensionen gern bereit. [0081]

Merseburg, den 17. Juli 1899.

Der Vorsitzende des landwirthschaftl. Kreis-Vereins und des Curatoriums der Winterschule, **Grav Hohenhal.**

Deutsche Schlosserschule

Rosswein i. Sa.
Fachschule im Nebengewerkräften u. electrotech. Laboratorium. Theoret. u. prakt. Unterricht.

Uebungen für Bau- u. Maschinen- schießerei u. Gestirns- unterrichtsdauer 1/2-2 Jahre. Aufnahme: Ostern u. Michaeli. Ansehen u. Prospekte durch die Direktion. [0081]

Gravatten,

seis Reifeiten, in großer Auswahl empfiehlt **Gustav Wehage.** - 15 Leipziger Strasse 15. -

Seefahrtbier

Malztract 40%
Malztract in der vornehmlichsten Form wird nicht beizubringen. Besteht aus Nahrungsmittel für Blutmare, schwache Frauen und Kinder. Wird nicht magenlauernd, daher für Magenkränke und Reconvalescenten zu empfehlen. Nur aus reinem Malz u. Gerstetruum. Besonders geeignet, mit anderen Bierem, Milch oder Seltwasser getrunken zu werden. Seit Jahrhunderten Tafelgetränk bei der berühmten Schiffsreise im Ostsee Gebiet u. Westindien. Wird aus besten in Originalflaschen 1/2, 3/4, 1/2, 1/4 resp. 1/2 ab-Flaschen aus der **Bräuerei Wilh. Remmer, Bremen.** [00117]

Nach Gewicht

wäscht auf Wunsch **American Steam-Laundry,** Geiststrasse 21.

Urin-Untersuchung

chemisch u. microscop., sowie Prüfung von Auswurf auf Tubercelbacillen fertigt gewissenhaft und billig **Apotheker C. Krütgen, Sönnigstr. 24.**

Pilepsie (Fallmhd).

Krampfzuckende erhalten gratis, heilung-Anweisung v. Dr. philos. **Quante in Warendorf in Westfalen.** [9535] Weiterfragen in allen Ländern.

Ozonal

wird dieselbe klebend weiß. Ozonal ist in allen besseren Geschäften zu haben. **Chem. Fabrik Falkenberg-Neurode.**

Werkzeugmaschinen,

Leitspindel- und Plan-Drehbänke, Hobel-, Shaping-, Bohr- und Lochmaschinen, Blechscheren, Balancers, Feldschmieden, Blasebalgen, Esseisen, Schraubstöcke und Werkzeuge aller Art liefert ab Lager **Gustav Fischer, Magdeburg-Buckau,** Schönebeckerstr. 96 und Sülzberg 1. Permanente Ausstellung. Geschäft 1867 gegründet.

Glaslandauer

Ein gut erhaltenes 1 Häckselmaschine, noch gut erhalten, ist billig zu verkaufen [0106] **Hugo Messing, Sönnigstr. 3.**

Strohpreffe

neuester Construction ist zu verkaufen. Angebote unter A. C. 1148 **Rudolf Mosse, Magdeburg** erbeten. [5001]

1 gebt. Häckselmaschine

hat billig abzugeben [0798] **Oekonomischer Alter Markt 7.**

Zur Ernte Strohheile

liefert garantiert haltbare schwere **Rob. Günther, Quablinburg,** seit 1875.

1200 Centner Trocken- u. Melassezettel

zur Bieferung Oktober d. J. bis März 1900 frei einer Station der Strecke Braun- schweig-Selmstedt gegen 6 Cfr.

zu kaufen gesucht. Besichtigung erbeten unter A. C. 1150 durch **Rudolf Mosse, Magdeburg.**

Einige Centner Makulatur hat abzugeben **Expedition d. Halleischen Zeitung,** Leipzigerstrasse 87.

HAARAUSFALL
Kopfschuppen, Jucken der Haare werden nach einer neuen praktischen arborischen Methode mit erprobtem vorwiegend Resultate behandelt. Kräftigste u. angenehmste Heilungsmittel, das es gegen Kopfschuppen, kahle Stellen, Haarausfall und Aderkrankungen. Jeder Haarwuchs sollte nicht verkümmern. Prospekte zu versenden, der gratis und franco versandt wird. **F. Kiko, Herford,** Westfälischer Haarspezialist.

Gehr. Herren, Damen u. Kinderkleider, Schuhwerk taugt u. halt ab Hr. Greffier, **Blowitzstr. 1a.**



Phönix-

der Bierbrauerei

Albert Morell

Größte Glasreinheit. - Auserst beizümmlich. - Große Haltbarkeit.

Pr. 410 Str.-Flasche = 10 Bfg.

BRÄU Pilsner. Lagerbier (Goldfarbig).

Fernsprecher 486.



Zucker ist ein Nährstoff! Genieße Zucker! Zucker schafft Muskelkraft! Zucker ist ein billiges Nahrungsmittel!



Magerkeit hässlich und ungesund. wirkt staunenswerth mit 17 Jahren auffallend KOPOLÖ schnell mit Kein Geheimmittel, kein Eisen, Arsenik, Fleisch oder Fett! Von Mediz. empfohl. Concurrenzlos. Viele Anerkennungen. Preis Mk. 3. Gröger's Hyg. Institut, Leipzig. Rotes Collog. (Litter. gratis.)

PATENTE etc. schnell & gut Patentbüro. SACK-LEIPZIG

Piano. Ich beschäufliche mein gut erhaltenes aufbaum Piano wegen mangelnder Krankheit preiswerth zu verkaufen. Gr. Ulrichstraße 28 I. E.



Unter Hinweis auf das von den Eisenbahn-Verwaltungen an das Publikum wiederholt gerichtete Ersuchen, den Bedarf von Braunkohlenbrikets zc. für den kommenden Winter während der Sommermonate zu decken und unter Berücksichtigung des Umstandes, daß bei späterer Anbahnung von Aufträgen eine pünktliche Bedienung erfahrungsgemäß zur Unmöglichkeit wird, richten die unterzeichneten Firmen an ihre Kundschaft das ergebene Ersuchen, ihren Feuerungs-Winterbedarf zur prompten Anfuhr zunehmen aufzugeben.

Gleichzeitig bemerken wir ergebenst, daß auf Bestellungen, die erst in der zweiten Hälfte des September eingehen, eine Garantie zur Lieferung zu Sommerpreisen nicht mehr übernommen werden kann.

Halle a. S., den 1. August 1899.

Rich. Bertram, Eulner & Lorenz, Hugo Grosse, Paul Heydenreich-Nietleben, Mehnert & Müldener, Hugo Messing, G. Pauly, Rob. Pieske, H. Pröpfer & Co., Reimann & Klopffleisch, Wilhelm Reupsch, Gustav Reuter, Chr. Storz.

Städtischer M. Jacobsohn, Berlin. Zelle. Ihnen ergeht mit, daß Sie mit dem 1. August 1899 die Wohnung Nr. 10 in der Straße Nr. 10 in Berlin verlassen müssen. Die Wohnung ist zu vermieten. Die Schlüssel sind Ihnen zu übergeben. M. Jacobsohn.

Zum Einmachen. Meine langjähr. Fruchtesäure, betrieblen ganz vorzüglich zum Einlegen der Früchte, bringe hiermit in empfehlende Erinnerung. Verkauf in einzelnen Litern und halbierte. Th. Franz, Gr. Märkerstraße.

Bartwachs. erzieht man reich mit Mustaches Balsam 2.50 M. Hier: H. Stollberg, Fris., Magdeburgerstr.

Deutsches Fabrikat! nicht zu vergleichen mit leichtem ausländ. Maschinen. Mähmaschinen für Getreide, Gras und Klee. Schleifsteine - Rechen - Heuwender. Vollkommene Konstruktion, höchste Leistung und Dauerhaftigkeit. F. Zimmermann & Co., A.G., Halle a. S. Filialen: Berlin C., Stadtbahnhof 92, Zülpburg, Linienfortr. 15, Schneidemühl, am neuen Markt 26.

Sachsse & Co., Halle a. S. Fabrik für Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Systeme. Trockenanlagen, Koch- und Waschküchen, Mantelöfen, Schornsteinaufsätze, Ventilationsgitter und Rosetten. Niederdruck-Dampfheizung mit centraler, selbstthätiger Entlüftung eigener Anordnung. Einfachste und zuverlässigste Heizung für öffentliche und Privatgebäude, Schulen, Kirchen etc.

Herrmann Arnold & Co., Bank-Commandit-Gesellschaft, Alte Promenade 3. An- und Verkauf von Werthpapieren, Eröffnung laufender Rechnungen, Annahme von Depositengeldern (Checkverkehr), sowie überhaupt Vermittlung sämtlicher Geldgeschäfte.

Hypotheken-Capital in jeder Höhe, Privat- u. Instituts-gelder, auf Acker zum billigen Zinsfuß, jederzeit zahlbar, anzulegen. H. Silberberg, Bankgeschäft in Halberstadt. Gelegenheitskauf! Neuer Federrollwagen billig zu verkaufen. Breitenfelderstraße 1.

Hochfeine Molkeerei-Süßrahm-Tafelbutter liefert in Postcoltis von 9 Pfd. netto und Gebinden zu Tagespreisen Molkeerei-Genossenschaft zu Krummhörn bei Dewsum in Ostfriesland.

Uckermärker Biesertraps, Mammut-Wintergerste aus Höhenlage empfiehlt zur Saat Pomäne Stütendorf bei Weimar.

Königlich Preussische Lotterie. Die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse, welche bei Verlust des Anrechts spärlich bis Montag, den 7. August er., Abends 6 Uhr bewirkt sein muß, ergehen wir hiermit in Erinnerung. Die Königlichen Lotterie-Einnnehmer. Frenkel, Herrmann, Lehmann, Riehl. Die in meiner Stahlkammer befindlichen Schraubfächer, welche unter eigenem Verchluß des betreffenden Miethers bleiben, empfehle ich zur geneigten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zweige zur Verfügung. Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Checkverkehr, den An- und Verkauf von Wechseln und von Werthpapieren. Halle a. S. H. F. Lehmann, Bank- und Wechselgeschäft.

Neu- oder Umbauten von Fabriken hat es sich mehr und mehr eingebürgert, gleich eine Anlage schmalspuriger Gleise für den bequemen Transport der Materialien innerhalb der Fabrik einzurichten. Die Fabrik von Arthur Koppel, Berlin N.W. 7, Bochum I.W., Hamburg, Schwerin I.M. befasst sich speziell mit der Herstellung dergleichen Anlagen und empfiehlt den Besuch eines ihrer Vertreter zu verlangen, sobald eine solche projektiert ist.

Weizenschalen-Melassefütter, das bewährteste, gefündeste u. billigste Melasse-Milchfutter für Pferde, Milch- und Mastvieh, officinell Louis Fritsch Nachfg. Inb.: Paul Eischenschmidt.

Druck und Verlag von Otto Zehle, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.



(Nachdruck verboten.)

Die Rubinen von Rohilkund.

34] Roman von A. W. Marchmont.

„Kommen Sie heraus, Miß Merrion,“ sagte Montalt, „ich habe gute Nachrichten für Sie. Haben Sie nicht gehört, daß ich Sie befreien will?“

„Und haben Sie nicht gehört, daß ich hier zu bleiben vorziehe? Warum kommen Sie allein?“

„Sir Edmund Landale hatte dringende Geschäfte in der Stadt!“

„Das sind Lügen; ich sehe, daß Sie irgend einen teuflischen Plan vorhaben. Sir Edmund hat mir vor einer halben Stunde gesagt, daß er ausgehen würde, aber Sie scheinen nicht zu wissen, was sich während Ihrer Abwesenheit hier ereignet hat. Die Thür, die Sie aufgesprengt haben, war von innen verschlossen; er selbst hat mir den Schlüssel gegeben als Beweis, daß er nichts Böses gegen mich im Schilde führt, und in der gleichen Absicht auch einen Revolver. Damit sind Ihre Lügen bewiesen, und wenn Sie mir zu nahe kommen, müssen Sie auch die Folgen tragen. Ich öffne, sobald ich Sir Edmund Landales Stimme höre, nicht einen Augenblick zuvor.“

De Montalt brummte eine heftige Verwünschung in den Bart und versuchte einen heftigen Angriff auf die zweite Thür. Als sie nachzugeben begann, zögerte er vorsichtig. Nicht, daß er viel Vertrauen zu ihrer Geschicklichkeit im Schießen gehabt hätte, aber was brauchte man sich muthwillig in Gefahr zu begeben?

„Sie sehen nun, die Thür ist in meiner Gewalt,“ sagte er in möglichst drohendem Tone. „Ich bin durchaus nicht in der Stimmung, jetzt mit mir spaßen zu lassen! Händigen Sie mir jene Rubinen ein, dann will ich Sie unbehelligt lassen.“

„Die habe ich nicht.“

„Das ist nicht wahr, ich weiß, Sie haben dieselben mit hierher gebracht. Wollen Sie sie mir gutwillig geben?“

„Ich habe sie Sir Edmund Landale zur Aufbewahrung übergeben; wenn er sie Ihnen abtreten will, soll mirs recht sein. Ich habe ihm auch gesagt, auf welche Weise ich zu den Steinen gekommen bin, damit er wissen sollte, warum Sie ihn betrogen und mich hierher gelockt haben.“

In demselben Moment wurde die Hausglocke unten heftig geläutet; Montalt fuhr bei dem Klang zusammen und stieß eine heftige Verwünschung aus.

Wahrscheinlich war der Hausherr zurückgekehrt und stand vor verschlossener Thür.

Das eine war klar: Wenn etwas geschehen sollte, so mußte es sofort geschehen. Noch ein tüchtiger Druck mit dem Stemmeisen und die Thür war offen. Aber Dessie hatte alles Geräth, welches sie möglicherweise von der Stelle zu bewegen vermochte, dagegen aufgethürmt, und als der Franzose das bemerkte, da ließ er seiner Wuth freien Lauf. Stoßweise entrangten sich ihm die Drohungen und Verwünschungen, während er arbeitete und kämpfte, um sich den Eingang zu erzwingen.

„Es hilft Ihnen nichts, wenn Sie auch hereinkommen!“ rief das geängstigte Mädchen, „ich habe Ihnen doch gesagt, daß Sir Edmund Landale die Steine hat!“

„Aber ich habe wenigstens Sie!“ schrie der Mann wild, indem er mit einem letzten, verzweifelten Versuch die Thür aufstieß, so daß die dagegen gestimmten Gegenstände krachend und polternd umfielen.

Er sprang hinein. Aber da sah er sich wieder überlistet, denn Dessie löschte das Licht aus und rannte schnell und geräuschlos in einen Winkel des Zimmers, den sie sich schon vorher als Versteck ersehen hatte.

Einen Moment stand er rathlos still. Das Gemach war in dichteste Finsterniß gehüllt, er konnte keinen Schritt vorwärts thun; entzündete er aber ein Licht, um nach dem Mädchen oder den Juwelen zu suchen, so gab er ein deutliches Ziel für ihren Revolver ab.

Dazu kam, daß die Wuth über die Schwierigkeiten, die ihm das Mädchen immer von neuem in den Weg zu legen wußte, und der wilde Wunsch, Rache an ihr zu nehmen, dergestalt von ihm Besitz genommen hatten, daß er keinen klaren Gedanken fassen konnte, und so stand er denn eine Minute still, nagte an seinem Bart und biß sich vor Verdruß auf die Lippen. Dann schnappte er sein Messer auf, ließ sich auf Hände und Knie nieder und machte sich daran, das Zimmer so geräuschlos wie möglich systematisch zu durchsuchen.

Da, er hatte seine Forderung bereits zur Hälfte beendet, vernahm er am entgegengesetzten Ende des Zimmers, an der Thür, ein Geräusch, und in der Meinung, daß das Mädchen einen Fluchtversuch beabsichtige und dabei an etwas gestoßen sei, sprang er empor und eilte nach der Richtung hin.

Umsonst, er konnte sie nicht finden; er stand und lauschte, aber Alles blieb still. Wahrscheinlich hatte sie ihm wieder einen Streich gespielt, hatte absichtlich jenes Geräusch verursacht und einen Gegenstand über das Zimmer geworfen, um ihn von ihrer Spur abzulenken.

Das verwünschte Mädchen! Fond er sie — und finden wollte und mußte er sie — so sollte sie ihre Hinterlist mit dem Tode büßen!

Und wieder ließ er sich nieder und begann zu suchen. Zoll für Zoll glitt er vorwärts, seine Hände tasteten nach allen Richtungen hin, nach jeder Bewegung hielt er an, um zu horchen.

Endlich mußte er ja die Frucht seiner Mühe ernten, irgendwo mußte sie sich verborgen haben. Vorsichtig befühlte er jeden Gegenstand — war es ihr Kleid? Angestrengt lauschte er — hörte er sie athmen?

Da — jetzt legten sich seine Hände auf etwas, was sich bewegte! Es war ihr Fuß, und mit festem Griff umklammerte er ihn, während ihm ein Ausruf teuflischen Triumphs entfuhr.

Allein ebenso schnell ließ er seine Beute wieder fahren: dicht vor seinen Augen blitzte der Revolver auf, geblendet schloß er die Augen, während die lauten Hilferufe des Mädchens durch das Haus schallten.

XXVIII.

Raum hatte des Grafen Hand sein Opfer losgelassen, so verstummten die Hilferufe, aber ein leises Geräusch hatte ihm doch verrathen, daß Dessie sich weiterbewegt hatte. Sofort streckten sich seine Hände aus, um in der Dunkelheit nach allen Richtungen hin zu tasten; da er jedoch nichts fühlte, erhob er sich und ging nach der Thür; ein etwaiger Fluchtversuch mußte vereitelt werden.

Wieder stand er still und horchte; aber nichts regte sich. Und die Zeit enteilt im Fluge, ohne daß er seinem Ziele nur einen Schritt näher gekommen wäre.

Es half nichts, er mußte zu dem äußersten Mittel seine Zuflucht nehmen, mußte irgendwie Licht machen und offen gegen das Mädchen vorgehen. Er schloß die Thür, haute genug Geräth dagegen auf, um ein Entrinnen unmöglich zu machen, und tastete dann an den Wänden entlang nach der Gasleitung. Nun hatte er alle Selbstbeherrschung verloren; er fuhr in seiner wilden Wuth und dem blinden Eifer, seine Absicht zu erreichen, ehe es zu spät war, wie ein Tollhändler hin und her, der Wunsch, rächende Hand an das Mädchen zu legen, hielt gleichen Schritt mit dem Verlangen, die Rubinen aufzufinden.

Und da neigte sich das laumische Glück auf seine Seite. Während er noch nach der Gasleitung suchte und tastete, stieß er plötzlich auf das Mädchen, das, von einem Bettvorhang halb verborgen, zitternd in einer Ecke lehnte.

„Endlich, endlich!“ rief er, packte sie mit eisernem Griffe fest und schlang den noch freien Arm um sie, damit sie den Revolver nicht brauchen konnte, den sie, wie er wußte, zur Abwehr noch immer in der Hand hielt. Vorsichtig fühlte er nach der Waffe und, als er sie gefunden, schleuberte er sie fort, während Dessie in ihrer Todesangst mit gellender Stimme nach Hilfe rief.

„Still, Du Satan!“ raunte er, indem er ihre beiden Hände vereinigte, um eine Hand frei zu bekommen, mit welcher er den Vorhang herunterriß, um damit den durchdringenden Schall ihrer Stimme zu dämpfen.

Dann fühlte er nach seinem Messer, und ein heiserer Fluch entrang sich seinen Lippen, als er entdeckte, daß es verschwunden war. Er mußte es verloren haben, während er suchend auf dem Boden gekniet hatte.

„Wo sind die Rubinen?“ schrie er das Mädchen an, und als keine Antwort erfolgte, schüttelte er sie heftig und wiederholte die Frage, indem er derselben durch eine derbe Verwünschung besondern Nachdruck verlieh.

Wieder keine Antwort, und nun merkte er, daß sie ohnmächtig geworden war.

Jetzt konnte er unbesorgt Licht machen; er umschloß deshalb die willenlose Gestalt fest mit einem Arm, entzündete ein Wachskerzen und ließ den Schein einen Moment auf ihr bleiches Gesicht fallen, dann blickte er sich forschend nach der Gasleitung um. Sein Opfer im Arm, dessen Haupt hilflos gegen seine Schulter zurückgesunken war, ging er darauf zu und hielt das Kerzchen empor, um eine der Flammen zu entzünden. Aber im nächsten Moment ließ er das Mädchen zu Boden gleiten, um sich Sir Edmund Landale zuzuwenden, der die Thür aufgesprengt hatte und sich auf ihn zustürzte.

„Was haben Sie hier zu schaffen?“ schrie dieser ihn mit lauter Stimme an.

„Das ist meine Sache!“ Damit bewegte sich seine Hand blitzschnell nach der Tasche hin, die den Revolver barg.

Landale, der die Bewegung gesehen hatte, errieth seine Absicht und warf sich auf den Anderen, ehe dieser Zeit gehabt hatte, seine Waffe hervorzu ziehen. Nun begann ein heißer Kampf, ein Kampf auf Leben und Tod. Der Baron war zwar bei Weitem der Schwächere von Beiden, aber der Anblick Dessies, die regungs-

los am Boden kauerte und seiner Meinung nach todt war, erfüllte ihn mit einer Wuth, die ihm beinahe übernatürliche Kräfte verlieh. Er drängte Montalt zurück, brachte ihn zu Falle, und seine Finger preßten sich mit nervigem Druck auf des Mannes Kehle.

Bei allen seinen Fehlern liebte er das Mädchen aufrichtig und heiß; der Gedanke, daß dieser feige Schurke ihn hinterlistig aus dem Hause gelockt hatte, um das unbeschützte, wehrlose Mädchen ganz in seiner Macht zu haben, wirkte wie ein bezaubernder Trank auf ihn, sodaß er sich in seinem Grimme nicht mehr zu mäßigen wußte.

Trotzdem ließ sich der Ausgang des Kampfes beinahe mit Bestimmtheit voraussagen. An Muth war Einer dem Anderen gleich; an Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer aber Montalt dem Baron weit überlegen. Der Schlaue ließ die ungestümen Angriffe seines Feindes vorläufig ziemlich gelassen und nur abwehrend über sich ergehen und wartete ab, bis derselbe seinen Athem und seine Kraft auf so unkluge Weise verschwendet haben würde, um dann im letzten Augenblick mit der eigenen ungeschwächten Kraft den entscheidenden Streich zu führen. Ganz allmählich veränderte er seine Lage, bis der Mann, dessen Finger in fieberhafter, hysterischer Aufregung seine Kehle umspannt hielten, so stand, daß er ihn leicht zur Seite schleudern konnte, maß nochmals mit geübten Blick die Entfernung und rüstete sich zum Angriff.

Aber ehe es dazu kam, ereignete sich ein Vorfall, der Landale unfehlbar zum Siege verholfen haben würde, wenn er eine Waffe gehabt hätte.

Dessie war durch den Fall und das unmittelbar darauf folgende Getöse aus ihrer Ohnmacht erwacht, hatte sich mit großer Mühe etwas emporgerichtet und sah nun, noch halb besinnungslos, den wüthenden Kampf der beiden Männer. In ihrer Verwirrung wußte sie nichts Besseres zu thun, als, ihrem weiblichen Instinkt folgend, mit aller Macht zu schreien.

Diese Töne spornten Landale, dessen Muskeln bereits zu erlahmen begannen, zu neuer Anstrengung an und machten seine Angriffe so unwiderstehlich, daß Montalt für den Augenblick den Kürzeren zog. Aber auch nur für einen kurzen Augenblick. Denn im nächsten Augenblick raffte er sich empor, riß des Engländers Hand von seinem Halse, warf ihn auf den Rücken, kniete auf seine Brust und, während er mit der einen Hand den Kopf seiner Beute hielt, zog er mit der anderen seinen Revolver hervor.

Inzwischen hatte Dessie Zeit gehabt, zu sich zu kommen, und die Situation wurde ihr wenigstens so weit klar, daß sie fühlte, was ihr bevorstand, wenn Landale unterlag.

Ein glücklicher Zufall hatte es so gefügt, daß der Revolver, welchen der Franzose ihr entrißen und weggeschleudert hatte, im Bereich ihrer Hand lag. Sie ergriff ihn, richtete sich mühsam auf und näherte sich den beiden Männern, die sich in todtbringendem Kampfe umschlungen hielten. Und es war die höchste Zeit, Montalt hatte eben seine eigene Waffe zur Hand genommen.

Unbemertt von dem Grafen richtete Dessie die Mündung des Gewehres dicht auf seinen bewaffneten Arm und drückte ab. Ein wilder Schmerzensschrei verrieth, daß der Schuß seine Pflicht gethan hatte, der Revolver fiel zu Boden, des Mannes Arm sank nieder und hing schlaff an der Seite herab.

Ein Fluch folgte dem Schmerzensschrei. Immer noch kampfeslustig, ließ Montalt den Baron los und wendete sich Dessie zu, um sie mit der Linken anzugreifen. Ein vergeblicher Versuch! Blitzschnell erfaß Landale seinen Vortheil sowohl wie auch die Gefahr, in der das Mädchen schwebte, er raffte den nieder-gefallenen Revolver auf, zielte und schoß.

Der Franzose fiel stöhnend zu Boden und lag nun hilflos und blutend zu den Füßen des Mädchens, nach dessen Leben er getrachtet.

„Sind Sie verwundet, Dessie?“ war des Barons erste Frage, nachdem er von der furchtbaren Anstrengung wieder zu Athem gekommen war.

„Nein, Gott sei Dank! Und Sie?“

„Ihnen danke ich mein Leben, Dessie!“

„Lassen Sie uns nach einem Arzte schicken!“ erwiderte das praktische Mädchen.

„Es ist Niemand weiter im Hause. Wollen Sie gehen, oder soll ich? Es wohnt einer auf dieser Straße, ungefähr zehn Häuser von hier, zur Rechten von uns, auf derselben Seite.“

„Ich gehe; ich möchte nicht mit ihm allein sein.“

„Überlegen Sie sich, was Sie dem Doktor sagen wollen!“

„Er mag die Wahrheit wissen. Der Mann ist in räuberischer Absicht in dieses Haus eingebrochen und hat mich überfallen und zu ermorden versucht. Sie sind noch zur rechten Zeit zurückgekehrt, und darauf hat sich dieses zugegetragen. Warum ich hier gewesen bin, brauche ich nicht zu sagen.“

(Schluß folgt.)

Im Berchtesgadener Lande.

(Fortsetzung.)

Fast siebenhundert Jahre dauerte die Herrlichkeit unter dem Krummitab, da hob das länderverändernde Jahr 1803 auch das Stift auf, das wirklich seinem Schicksal nicht entging und wenigstens für zwei Jahre an Salzburg fiel, dann österreichisch und schließlich bayerisch wurde. Zunächst kam mit der bayerischen Zugehörigkeit eine Zeit des Aufschwungs und Glanzes, denn Ludwig I. und Max II. hatten eine besondere Vorliebe für das Berchtesgadener Land und den Markt Flecken, sodas der letztere sogar neben der zum Königsschlosse umgewandelten Propstei noch eine große Villa zur Hofhaltung erbauen ließ. Der stille Ort wimmelte von hohen und höchsten Herrschaften und sah Künstler, Dichter und Gelehrte von Ruf in sich, die von den bayerischen Königen hierher eingeladen waren. Das hat sich nun heute geändert, aber eine Sommerfrische ersten Ranges ist der vom Füllhorn der Natur ganz besonders begnadete Ort und Gau geblieben, und auch ein etwas exklusives Gepräge hat er bewahrt, indem er die theuerste Sommerfrische in den bayerischen Alpen geworden ist und dann, indem er nicht jenes urwüchsiges Hochlandsleben aufkommen ließ, wie es in Mittenwald, Schliersee und sonstigen „fidelen“ Orten noch blüht. Es ist, wie wenn der große Stil in seiner Naturschönheit und die weichevolle Erhabenheit seiner Seen dem Berchtesgadener Sommerleben einen gewissen Dämpfer aufgesetzt hätte.

Zwar mit den Namen vieler gefeierter Dichter und Schriftsteller ist das Berchtesgadener Land seit Jahrzehnten verbunden und wir könnten eine eigene Abhandlung schreiben nach beliebttem Muster „Berchtesgaden im Munde der Dichter“. Von der „alten Schule“ sind es Nöe, Steub, Herrn. Schmid, Frau Birch-Weißer und Jul. Grosse, deren Muse vom Hintersee, vom Königsssee und vom Zauber der Landschaft inspirirt wurde, während von den Neuern zwei so verschiedenartige Naturen wie Ganghofer und Richard Voss das Gelände des Königsssees mit den Personen ihrer gesunden und franken Phantasie bevölkerten. Und noch mehr als die Männer der gebundenen und ungebundenen Rede sind es die Maler und Zeichner, die in unserem Gau ein Eldorado gefunden haben; wir haben in München einen Hintersee-Enthusiasten gekannt, der alle Zeichnungen und Bilder dieses zauberischen Gewässers, soweit er konnte, registrierte oder sammelte und wir dürfen nach seinen Mittheilungen ruhig annehmen, daß die Fläche dieses kleinen Bergsees nicht diejenige erreicht, welche die Maler und Zeichner für ihre Leinwand und ihr Papier verbrauchten.

So ist es auch natürlich, daß ein eigentliches Saisonleben, wie es noch in nahen Reichenhall trotz der dortigen schönen

Umgebung möglich ist, sich in Berchtesgaden kaum findet; es ist kein Mittelpunkt, kein Konversationshaus da, denn Alles „will hinaus“, in den Wald, auf die Berge, in die Thäler und Klammern und besonders an den See. Und das Hinausstreben ist nicht einmal befremdlich, obwohl die meisten Gasthöfe und Pensionen, so auch das „Grand Hotel“, das Absteigequartier der Kaiserin, eine sehr dankbare Aussicht auf Thal und Höhen, ja auf die gewaltigen Berge bieten, wobei an letztgenanntem Gasthof nur das auszusagen ist, daß sein profigier fremder Name in einem deutschen Gebirgsdorf wie die Faust aufs Auge paßt.

Es fehlt dem stattlichen Markt Flecken nicht an Gebäuden aus alter und neuer Zeit, die einer Besichtigung werth sind; die Stiftskirche mit ihrem ernsten, noch in die Gründungszeit der Propstei zurückreichenden Kreuzgang und das anstoßende frühere Chorherrenstift, das jetzige königliche Schloß, finden wie die vornehme, eine entzückende Aussicht bietende königliche Villa noch immer viele Besucher; interessanter ist eine Fahrt in die Tiefe des Berges, wenn wir vom hochgelegenen Markt Flecken auf steilem, baumbeschattetem Fußweg zum Salzbergwerk hinabgehen, um dort eine Befahrung des Berges mitzumachen, die in den auch sonst bekannten Kunststücken eines unterirdischen Sees, Beleuchtung und Kabuffahrt, ihre Hauptanziehungskraft darbietet.

Dann aber hinaus, oder besser hinauf! Einmal zum Calvarienberge, dem Mittelpunkt eines zu Häupten des Städtchen sich hinziehenden Promenadenweges, von wo Stadt und Thal leicht übersehen werden kann; dankbarer ist die Aussicht vom nahen Lockstein, der eine weite Ausschau wie von einer Felsenwarte aus gestattet. Unten im Thale rauschen und blitzen die Achen, am Bahnhof mündet die Königsssee-Alpe in die Bischofswieser Thalache ein und verstärkt ihren Fall und ihre schäumenden Wellen, die durch das lastgrüne Thal an zerstreuten Gehöften vorbei eilen; an den Abhängen der Vorberge und weit hinauf an ihren Rücken und hinein in die engen Nebenthäler steht üppiger Wald im verschiedenen Grün des Laub- und Nadelforstes; dann kommen die einladenden Ulmen im weichen Hochwiesengrunde weit, weit hinauf, und dann über den letzten Terrassen ragt die starre Welt der Berggipfel in weitem Kranze in den gesegneten Gau herein; ein wunderbarer Wechsel des Lieblichen und Anmuthigen mit dem Grandiosen und Schrecklichen! In der Mitte erhebt sich beherrschend der Wagnmann mit seinen beiden Gipfeln, die durch die schneegefüllte Wagnmannscharte von einander getrennt sind. Steigen wir aber auf noch höher gelegene Aussichtspunkte, etwa auf die zwei Stunden südöstlich gelegene Scharifkehlatpe, so breitet sich vor unseren Blicken noch deutlicher die Bergwelt aus, die wie eine Kette von Posten das Thal und die Seen bemacht; zur Rechten der Untersberg mit dem Berchtesgadener Hochthron, weiter vorn das Lattengebirge und die Keitalm, über der Ramsau drüben der Hochfalter und links von ihm der Wagnmann, im Süden das Steinerne Meer, die Ueberoffene Alpe mit dem fast 3000 Meter hohen Hochkönig und das Hagengebirge, und zum Schluß des Felsenkreises ganz nahe der hohe Göll, der zu seinem Gegenüber, dem Wagnmann, das würdige Gegenstück bildet.

Zwar leuchten keine breiten Gletscher, wie in den eigentlichen Hochalpen, weit in die Thäler herab, aber es fehlt nicht an Eisgrotten und Firnflächen, und die stürzenden Lawinen bilden in engen Gassen Schnee- und Eisrestgebilde, die auch im Hochsommer nicht verschwinden. Schön geformt treten aus den langen Bergeszügen die Hörner und Spitzen hervor, wie die prächtige Pyramide des Jenner, die schlankte Schönsfeldspitze, die unheimlichen Teufelshörner über dem Obersee, und wer dem Bergsteigeisport huldigen will, kann unter Leitung tüchtiger Führer ganz respectable Hochtouren ausführen, die sich zwar nicht mit denen der Centralalpen messen, aber eine Welt von Erhabenheit und Schönheit aufschließen.

Der erste Ausflug geht doch stets, ob wir in Berchtesgaden selbst oder in den zahlreichen Pensionen von Schönau, Unterstein und Dorf Königsssee Standquartier nehmen, zur Berle des ganzen Landes, dem königlichen See, der weltentriekt in der Tiefe der ernsten Bergwelt seine grünhüllernen Wasser ausbreitet. Neben der Fahrstraße führt im Holz ein reizender Fußweg an der klaren, oft brausenden Alpe vorbei, deren Musik so harmonisch zum beschatteten Steige paßt. Nach einständiger Wanderung schließen sich die Bergwände näher zusammen, Häuser tauchen auf und der Wald tritt zurück. Wir sind am Königsssee.

war, liche zu auf htig ater- close be- mme mit eren atalt men ab- inen det enen ren. sjen um- dern und ran- eine rauf mit be- In rem s zu seine blick lück. Eng- eken, and inen und hlte, ver, atte, sam odts- chste ge- ung üchte chuß den, Seite ofes- zu, uch! die ber-

Wenn wir noch am Gelände der kleinen belebten Bucht mit der vorgelagerten Insel St. Johann oder Christlieger oder in der Halle des Wirthshauses zum Schiffmeister stehen, so fesselt uns zunächst das wechselvolle Bild der kleinen Hafensbucht mit ihren Röhnen, Rudern, strammen Dirnen, den verschiedenen Volkstypen der Gebirgler und den ab- und den zugehenden Reisenden. Erst wenn wir die Landzunge St. Johann und die nahe Falkensteinwand, an der einst ein großes Wallfahrtschiff im Sturme zerbrach, längst hinter uns haben, ja auch erst, wenn die Idylle des „Malerwinkels“ passirt ist und wir auf die weissen, wie eine Kata Morgana auftauchenden Gebäude von Bartholomä mit ihren zwei Thürmchen zusteuern, begreifen wir die ganze Pracht dieses unvergleichlichen kleinen Sees.

Der Bartholomäussee, wie sein eigentlicher Name vor der neuzeitlichen „lokalen“ Umtaufung lautete, bildete die große Schneetraufe, in welche die Wasser des großartigsten Stückes der deutschen Erde rinnen. Das ist von Heinrich Noë nicht schlecht gesagt. Allein der Bartholomäussee bildet noch mehr, er bildet ein Wunderwerk der Naturschönheit, ein Prachtstück deutscher Alpenwelt, wie wir kein zweites haben, und seinen unergänglichen Zauber zu beschreiben, wäre ein ästhetisches Meisterwerk. (Schluß folgt.)

Allerlei.

Die Bismarck-Gedächtnisfeier in Bad Rissingen am 31. Juli nahm einen erhabenden Verlauf. Der große Konversationsaal war am Sonnabend schon vor 8 Uhr gefüllt mit Damen und Herren, darunter auch viele Russen und Engländer. Das Kammerorchester eröffnete den Abend mit der ergreifenden Trauermusik beim Lobe Siegfrieds aus Wagner's „Götterdämmerung“. Dann betrat Professor Ernst Ritter von Postart, der aus seiner Sommerfrühe eigens zu der Feier wieder hierhergekehrt war, das Podium und sprach mit seinem volltönenden Organ die von ihm verfolgte Bismarck-Ede hineinsehend schön. Diefelbe schließt wie folgt:

Mit ehernen Füßen, ein Goloz
Standest Du ragend ob Deiner Welt,
Unerschütterbar dem Alltagsmaße.
Dann gehorhend dem stummen Geize der Zeit
Gabst dem Staub Du zurück, was des Staubes Theil.
Deine Hülle zerfiel, Dein Geist ergoß sich
In heiligen Flammen über Dein Volk.
Du bist nicht todt: Du lebst! Du lebst!
In jedem Sohne des Vaterlandes
Athmet von Deinem Geiste ein Hauch
Sich fortvererbend auf Kinder und Enkel,
Von Geschlecht zu Geschlecht in fernste Zeit!
Und sünden sie wiederum gegen uns auf,
Wir fürchteten nimmer ihr todtfindend Bräuen!
So lange Dein Geist uns mahnend befehlt,
Dein Bild voranschwebt unjeren Fahnen,
Werden wir einig, einig sein,
Und sind wir eins — wer will uns vernichten?
Unbestegbar sind wir!

Hallelujah!
Wir ehren und segnen Dein Angedenken, —
So lange wir atmen, dem Ewigen dankend,
Der unserm Volke Dich Eisernen gab!
Hallelujah!

In den Rahmen der ganzen Feier, würdig des großen Mannes, dem es galt, paßte vorzüglich Berthodens monumentales Werk, die „Dem Andenken eines Helden gewidmete dritte (Troica-) Symphonie. Als weitere den Mann Bismarcks gewidmete Huldigung folgte der von Fräulein Marie Ernst gesprochenen, von Herrn Dr. Kamin verfasste „Gruß an Bismarck“. Die Künstlerin erschien in griechischem Gewande. Als sie sich den Zuhörern zuwandte und mit den Worten schloß „Und Deutschland, Deutschland über Alles — Er tön' es rings von Mund zu Mund!“ erhob sich das ganze Auditorium von den Sigen, die Musik intonirte die Hymne und Alles sang mit feierlichem Ernste das „Lied der Deutschen“ — ein ergreifender Moment von höchster Weiße! Still verließ dann die Menge die Stätte.

Künstliche Himmelswolken wurden, wie die New-Yorker „Science“ brieflich erzählt, auf der Wetterwarte des blauen Hügel bei Boston beobachtet. Am 30. Juni d. J. brach im südlichen Theile von Boston ein Brand aus, der gewaltig anwuchs und die Gebäude eines großen Eisenwerkes vernichtete. Die von dem Feuer ausgehende Rauchwolke war nicht von ungewöhnlicher Größe, aber erhob sich senkrecht bis zu einer beträchtlichen Höhe (800—1000 Meter), in der sie auf eine nordwestliche Windströmung traf und von hier fast horizontal nach dem Hafen geweht wurde. Das Feuer begann etwas vor 8 Uhr Abends und erreichte 5 Minuten nach 8 Uhr seine größte Höhe. Zwei Minuten vorher begann sich eine kleine weiße Wolke an der Spitze des Rauches zu bilden, die zu dieser Zeit gerade über

Long Island im Hafen von Boston schwebte. Die Wolke wuchs rasend schnell in die Höhe, nahm die Form einer echten Hauswolke an, wie sie sich so oft an heißen Tagen am Himmel bildet und erreichte ihre größte Höhe zu gleicher Zeit, als es bei der Rauchwolke der Fall war. Der Himmel war sonst beinahe klar, und in der Umgebung des Rauches befanden sich keine anderen Wolken. Nunmehr bildete sich in den nächsten Minuten noch eine zweite kleinere Wolke am Rande der Rauchmasse, die aber beträchtlich niedriger blieb als die erste. Glücklicher Weise befand sich zu derselben Zeit ein Mitglied der genannten Wetterwarte an einem anderen benachbarten Orte und beobachtete dieselbe Erscheinung. Da nun von beiden Stellen aus der Höhenwinkel der künstlichen Himmelswolken gemessen worden war, so konnte die Höhe der ersteren ziemlich genau auf 2500 Meter, die der letzteren auf 2000 Meter über dem Meeresspiegel bestimmt werden. Als der von dem Feuer aufsteigende Rauch an Menge abnahm, trennte er sich vollkommen von den beschriebenen Wolken, die nunmehr auch ihre eigenartige Gestalt verloren und sich in die Länge zogen. Allmählich wurden sie durch einen kaum klaren Himmel von mehreren Grad Breite vom Rauch getrennt, um dann allmählich wieder zu verdunsten und dem Auge zu verschwinden.

Eine Getrene. Der Richter Barnes in London ist dieser Tage erjucht worden, die Ehe eines Paares aufzulösen, das sich vor 14 Jahren verheiratete und das seit dem Hochzeitstage niemals zusammengekommen ist. Die Ehescheidungsfrage wurde von der Ehefrau Ada Jane Bloore eingereicht. Diese hatte sich im Jahre 1884 mit Herrn Bloore verlobt, aber da der Mann nach Australien auszuwandern wollte, widerlegte sich der Vater des jungen Mädchens der ehelichen Verbindung. Trotzdem heirateten sich die Beiden heimlich, die junge Frau kehrte sofort in das Haus ihrer Eltern zurück und Bloore reiste ab. Seit jenem Tage blieb die junge Frau ihrem entfernten Gatten immer treu. Als die Frau im Jahre 1887 erfuhr, daß Bloore erkrankt sei, wollte sie nach Australien gehen, um ihn zu pflegen. Aber er wies ihr Anerbieten schroff zurück. Es vergingen vier Jahre ohne jeden brieflichen Gedankenaustausch; im Jahre 1892 schrieb die Frau wieder einmal an ihren Mann, ohne eine Antwort zu erhalten. Im Jahre 1896 gelangte die Bloore in den Besitz eines bedeutenden Vermögens; sie schrieb sofort an ihren Gatten und bat ihn, nach Hause zu kommen, um mit ihr den Reichthum zu theilen; sie erklärte sich auch bereit, nach Australien zu gehen, wenn er das für besser hielte. Diesen Brief beantwortete er erst im Dezember 1897. Damals erhielt die geduldige Ada Jane Bloore ein Briefchen, in welchem der Gatte ihr mittheilte, daß er untreu gewesen war und daß er von ihrem Gelde nichts haben wolle; er fragte sie zum Schluß, ob es nicht möglich wäre, die Bande dieser Scheinehe zu lösen. Jetzt hatte die gute Frau genug; aber es vergingen immer noch 16 Monate, ehe sie dem Gatten mit einer Scheidungsfrage antwortete.

Die Kunst der Reklame. Der Tod des französischen Schokoladenfabrikanten Menier ruft der „Frankf. Ztg.“ einen Vorgang ins Gedächtniß zurück, welcher vor 40 bis 50 Jahren diesen schon damals bedeutendste Schokoladenhaus Frankreichs in ernstliche Gefahr gebracht hatte. Man bemerkte nämlich plötzlich, daß alle in den Magazinen lagernden Vorräthe an verkaufsfertiger Schokolade, die weit über eine Million werth waren, einen weißen Belag zeigten, so daß sie zum Verkauf ungeeignet waren. Nachdem verschiedene Versuche, durch Umschmelzen der Schokolade den Uebelstand zu beseitigen, sich als vergeblich erwiesen hatten, da auch die umgeschmolzene Masse einen Strich ins Weiße zeigte und nach wenigen Tagen wieder einen weißen Belag hatte, stand der Chef vor dem Ruin und äußerte, daß er zu jedem Opfer bereit sei, wenn ihm Jemand ein Mittel angeben wollte, die Gefahr abzuwenden. Da trat ein junger Gehilfe vor und sagte: „Herr Menier, den weißen Belag von der Schokolade kann ich nicht fortzuschaffen; wenn Sie mir aber fünf- zwanzigtausend Franken zahlen wollen, so will ich Ihnen ein Mittel angeben, wie wir uns aus der Affäre herausziehen können. Natürlich brauchen Sie erst zu zahlen, wenn das Mittel geholfen hat.“ Der Fabrikant greift nach einem Strohhalme, und so ging Menier, wenn er auch zu dem noch sehr jungen Mann kein großes Vertrauen hatte, auf den Vorschlag ein. Beide verschwanden in dem Privatkabinett Meniers und konferirten längere Zeit. Das Ergebnis der Besprechung war, daß am folgenden Tage alle Anzeigen, welche dem Publikum die Schokolade Menier als die beste der Welt empfahlen, den Zusatz enthielten: „Die Schokolade Menier ist die einzige Schokolade der Welt, welche beim Lagern weiß wird.“ Natürlich galt das in den Augen des Publikums als eine besondere Empfehlung und die Schokolade Menier wurde noch mehr gekauft als bisher. Das Haus war aus aller Verlegenheit und der junge Mann erhielt seine reichlich verdienten 25 000 Francs.

Erkaunt. Herr: „Die Wohnung ist wohl sehr schön, aber die Miete enorm hoch!“ — Hausherr: „Aber Herr, wer diese Wohnung sieht, borat Ihnen ja das Doppelte!“

Unzünftig. Weinstubenbesitzer: „Guten Abend, Herr Kapitän! Beehren Sie mich auch einmal wieder?“ — Gast: „Ja, ich muß wohl ab und zu meine Flage in Ihren Gewässern zeigen.“

Siegreich. A.: „Herr Meier, Ihre Frau hat ja ein aussergezeichnetes Examen gemacht!“ — B.: „Kein Wunder, kein Professor wagte der zu widersprechen.“ (Megg. Bl.)

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Gebensleben. Druck und Verlag von Otto T h i e l e, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.